

Das Leben des Agathokles.¹

Die Zeit des Agathokles ist dadurch ausgezeichnet, dass sich in ihr das griechische Mutterland vollständig auflöste. Fünf Jahre vor Alexander geboren, verlebte er seine Jugend, als in Griechenland der heilige Krieg begann, seine Jünglingsjahre, als Philippus immer näher dem Ziele seines Lebens kam die Griechen zu unterjochen, seine Mannesjahre, als Alexander seine Züge nach den fernsten Gegenden Asiens machte, während die Griechen vergebliche Anstrengungen machten sich zu befreien. Wie sich die Verhältnisse Griechenlands lösten, lösten sie sich in den Colonieen, lösten sie sich in Sicilien. Je mehr Unzufriedene in Griechenland lebten, desto mehr liessen sich überreden, als Söldner in den Dienst beliebiger Staaten oder Herrscher zu treten, um sich ein neues Vaterland zu erwerben. So treten denn auch in den steten blutigen Kämpfen und Bürgerkriegen Siciliens stets griechische Söldner auf. Wie im Mutterlande wandelten sich auch in Sicilien die Verfassungen; aus den Oligarchien der Spartaner wurden nach Athens Vorbilde Demokratien; die Demokratien wechselten dann mit der Tyrannis fortwährend ab; und das Streben die Demokratie gegen das Andrängen der Tyrannis zu bewahren wurde Anlass zu den blutigsten Bürgerkriegen, die manche Städte vollständig verödeten, so dass sie von Fremden besetzt wurden. Im Jahre 337 v. Chr. war Timoleon gestorben. Er hatte namentlich Syrakus gross und blühend gemacht. Noch einmal verjüngte sich die Stadt in der neugeordneten Demokratie. Unter den Städten seit langer Zeit die mächtigste, war es ihr eine Ehrensache die Vorortschaft zu behaupten; gleichzeitig aber sahen die übrigen Städte, vor allen anderen Akragas, mit stetem Neide auf die Macht von Syrakus und suchten auf Kosten derselben ihre eigene zu vergrössern, sollte es auch dadurch geschehen, dass sie sich als Bundesgenossen ihren wie aller Griechen Feinden zugesellten. Das waren die Karthager. Deren Macht hatte sich seit langer Zeit in Sicilien mehr und mehr befestigt. Von den Aegaten, Melite, Gaulos, Kossyra aus hatten sie auf der sicilischen Ostküste und einem Theile der Nordostküste Handelscolonien angelegt, unter ihnen vorzüglich Motye und Lilybaeon, 2 Punkte, von welchen aus sie die Verbindung mit Afrika unterhielten, Panormos und Soloeis, welche den Verkehr mit Sardinien, das unter ihrer Macht stand, vermittelten. Dieser ihr Besitz wurde ihnen streitig gemacht durch Syrakus. Durch das Bestreben dieser Stadt ihre Herrschaft über das

¹ Die Quellen sind insonderheit Diodon Buch 19 — 21 und Justinus.

ganze Sicilien auszubreiten wurden sie zu einer kriegerischen Politik genöthigt. Daher ihre langen Kämpfe gegen Dionysios den I. von Syrakus, deren Erfolg die Schwächung der weniger mächtigen griechischen Städte der Insel wie Akragas, Selinus, Himera, Gela, Messana war. Nach Magos Sieg bei Kronion wurde der Halykos Grenze des karthagischen Gebietes, aber sie war nicht feststehend, immer von neuem erhoben sich die Versuche der Stadt Syrakus die verhassten Karthager zu verdrängen. Mehrere Male erschienen diese hinwiederum vor den Thoren von Syrakus, nachdem sie die ganze Insel unterworfen hatten. Immer wurden sie wieder zurückgedrängt. Aber den Nutzen hatten die Anstrengungen der Karthager gehabt, dass ihre Herrschaft zur See eine unbestrittene war, der ganze Handel des Mittelmeeres von den Säulen des Herakles an bis zur Stadt Karthago hin war in ihren Händen, alle Häfen Spaniens, Sardinien, des westlichen Libyens, die genannten Siciliens gehörten ihnen, und sorgfältig verschlossen sie dieselben andern Völkern, wie davon der Vertrag des Jahres 348 v. Chr., den sie mit Rom schlossen, ein Zeugniß giebt, denn durch diesen verschlossen sie mit Ausnahme des eigenen Hafens von Karthago den Römern die früher bewilligten Häfen Spaniens, Sardinien und Libyens.² In Syrakus folgten nach dem Tode des Timoleon 20 Jahre, während deren wir wenig erfahren über die inneren Verhältnisse der Stadt. Dass die von Timoleon eingesetzte Demokratie diese Zeit nicht überdauert hat, sehen wir daraus, dass im Jahre 317 in Syrakus eine Oligarchie war, über deren Einrichtung — ob sie nämlich eine freiwillige oder aufgezwungene war — wir weiter nichts wissen. In diese Zeit aber fällt der Beginn der Herrschaft des A., dessen Leben diese Blätter zu erzählen bestimmt sind.

Von der Geburt des Agathokles bis zur Tyrannis in Syrakus.

(361 — 317 v. Chr.).

Karkinos, ein ärmlicher Töpfer, wurde aus Rhegium verbannt und liess sich in Therma nieder, einer an der Nordküste Siciliens gelegenen, unter der Oberherrschaft von Karthago stehenden Stadt. Dort verheirathete er sich und wurde im Jahre 361 v. Chr. Vater eines Sohnes, dem die Mutter nach ihrem Vater den Namen A. gab. Der Vater liess durch Träume vor der Geburt des A. beunruhigt und in Folge eines Spruches des Delphischen Orakels das Kind aussetzen und Wächter aufstellen, bis es gestorben wäre. Indessen gingen darüber einige Tage hin, und durch die Mutter, die die Wächter zu täuschen verstand, wurde in der Nacht das Kind gerettet. Man brachte es zum Herakleides, dem Oheime mütterlicherseits. Dort wuchs A. auf.³ Der Knabe wurde schön von Gestalt und kräf-

² Mommsen röm. Geschichte I. Th., Artikel Karthago.

³ Die Erzählung von der Geburt des A. ist wie in anderen Fällen der Art von der Sage ausgeschmückt. Es scheint, als ob die Träume vor der Geburt insonderheit Unglück bedeuteten, so bei Oedipus, Paris. Den Karkinos überfielen öfters, so erzählt Diod. 19, 2 die Sage, vor der Geburt des A. unruhige Träume. Er liess in Delphi nachfragen, was von seinem Kinde zu erwarten wäre, und empfing das Orakel, der Geborne werde grosses Unheil über die Karthager und ganz Sicilien bringen. —

tiger als andere seines Alters. Die Zeit verwischte allmählich die durch die Träume hervorgebrachten Beunruhigungen, und es ergriff den Vater die Reue über den vermeintlichen Tod seines Kindes; so war der rechte Augenblick, den A. in das elterliche Haus zurück zu führen, gekommen, als nach 4 Jahren Herakleides den Karkinos zu einem Opfermahle einlud. Dort sah der Vater den A. mit seinen Altersgenossen spielen und wurde durch seine Schönheit und Stärke in Verwunderung gesetzt. Als er erfuhr, dass der schöne Knabe sein eigener Sohn sei, nahm er denselben zu sich, zog aber mit seiner Familie nach Syrakus, um den ihm von den Karthagern drohenden Gefahren zu entgehen. Der Knabe musste das Töpferhandwerk lernen. Das war um die Zeit, als Timoleon die Karthager am Krimissus besiegt hatte (340) und jedem Griechen das syrakusische Bürgerrecht mit Landbesitz versprach 339. So wurde auch Karkinos Bürger von Syrakus, starb aber bald nachher⁴. Des A. Jugend war voller Schande, schön von Gestalt gab er sich preis und fröhnte älter geworden den Wohlleüsten des Leibes derartig, dass er bei Männern und Frauen anrücklich wurde.

Obwohl wüst und raubsüchtig, wusste er sich dennoch durch seine persönliche Stärke und Tapferkeit sowie durch seine Beredsamkeit in den Versammlungen der Soldaten Ansehen und Liebe zu erwerben. Den Grund zu seiner späteren Macht legte ein vornehmer und reicher Syrakusaner, zu welchem er in einem, wie es scheint, sehr unsittlichem Verhältnisse stand⁵. Sein Name war Damas oder Damasco. Dieser sorgte insonderheit dafür, dass A. Gelegenheit fand sich ein mässiges Vermögen zu sammeln; er war es auch, der den A. in die kriegerische Laufbahn einführte. Ueber die ersten Kriegszüge, denen A. beiwohnte, herrschen verschiedene Berichte⁶. Nach Diodor wurde des A. Gönner Damas zum Heerführer gegen Agrigent erwählt, und durch ihn erhielt A. die Stelle eines Chiliarchen. Kühnheit und Verwegenheit in Gefechten, vorschnelle Dreistigkeit in den Soldatenversammlungen zeichneten ihn vor den übrigen aus. Als Damas starb, heirathete er dessen Wittve und gelangte dadurch zu grossem Reichthum und Ansehen in Syrakus. Als später die Bruttier Kroton in Unteritalien belagerten, wurde von Syrakus der Stadt ein ansehnliches Hülfsheer zugesandt, dessen einer Heerführer Antandros der Bruder des A. war. Die Oberleitung des Heeres hatten die beiden mächtigsten Syrakusaner jener Zeit, Herakleides und Sosistratos, Männer, die ihr Leben mit Mordthaten und Verbrechen beschimpft hatten, damals aber dennoch an der Spitze der Verwaltung von Syrakus standen. Das Volk hatte den A. für diesen Krieg zum Chiliarchen verordnet. Während desselben suchte sich A. zuerst eine abgesonderte Stellung zu verschaffen. Nach der Sitte derer, welche in den alten Freistaaten die Tyrannis erstrebten, richtete sich seine Gegnerschaft zuerst gegen die einflussreichsten Personen des Staates, in diesem Falle gegen Herakleides und Sosistratos. A. hatte sich durch Tapferkeit ausgezeichnet, die Mässigung des Sosistratos jedoch und seines Genossen versagte ihm den Preis der Tapferkeit. Schwer gekränkt rächte er sich dadurch an ihnen, dass er sie vor dem Volke verklagte, sie strebten nach der Tyrannis. Aber die Syrakusaner gaben ihm kein

⁴ Die Sage hat sich auch dieser Zeit bemächtigt. Sie erzählt, dass kurz nach dem Tode des Vaters die Mutter ein steinernes Bild ihres Sohnes in einen Tempel gestellt habe. Daran habe sich ein Bienenschwarm gesetzt und Zellen an den Hüften des Bildes gebaut. Der Jüngling, habe man erklärt, werde zu grossem Ansehen gelangen.

⁵ Justin 22, 1. und Diod. 19, 3. —

⁶ Justin 22, 1 lässt ihn zuerst auftreten in einem Kriege der Syrakusaner gegen die Aetnäer, in welchem er grosse Proben der Tapferkeit gegeben habe; darauf folgt bei ihm ein Krieg gegen die Campaner, in welchem er nach dem Tode des Damasco zu dessen Nachfolger in der Feldherrnwürde erwählt worden sei.

Gehör, und so blieb die Oligarchie von 600 unter Leitung des Sosistratos nach dessen Rückkehr von Kroton an die Spitze der Verwaltung von Syrakus stehen. A. aber blieb nach seiner Entzweiung mit Sosistratos mit den Theilnehmern seiner Pläne in Italien und wurde, als es ihm misslang durch einen Handstreich sich Krotons zu bemächtigen, verbannt und rettete sich mit einigen Wenigen nach Tarent. Es scheint die Absicht des Sosistratos gewesen zu sein, sich auf dem festen Lande von Italien eine Macht zu erwerben, vielleicht um dadurch sich zum Tyrannen des syracusischen Reiches machen zu können. Wir finden ihn bald darauf mit Rhegium im Kriege. A. war in das Söldnerheer der Tarentiner eingetreten, wurde aber, da er sich in verwegene Unternehmungen einliess und in den Verdacht eines Unruhestifters kam, seines Dienstes entlassen, sammelte die Verbannten in Italien und kam den Rheginern zu Hülfe. Sosistratos scheint in diesem Kriege Unglück gehabt zu haben; denn die Syrakusaner wollten von der von Sosistratos geleiteten Oligarchie nichts mehr wissen, stürzten und verbannten sie. An die Stelle der Oligarchie trat nun eine Demokratie und mit ihr die Zurückberufung der von Sosistratos verbannten Bürger. So kehrte denn auch A. nach Syrakus zurück, um sogleich gegen die Oligarchen, die sich mit den bittersten Gegnern der syrakusanischen Herrschaft, den Karthagern, verbündet hatten, zu Felde zu ziehen. Sowohl als gemeiner Soldat wie als Befehlshaber bewährte er seinen alten Ruf der Entschlossenheit und Gewandtheit, die unter allen Umständen Auskunft zu finden wusste. Davon wird uns folgendes Beispiel erzählt. In der Nähe von Gela hatten sich die Syrakusaner gelagert; als es Nacht geworden war, stellte sich A. an die Spitze von 1000 Mann und drang in die Stadt ein. Kaum eingedrungen erschien plötzlich Sosistratos mit einem zahlreichen, geordneten Heere, brachte die Eindringenden zum Weichen und tödtete 300 Mann. Schon gaben die Soldaten des A. die Hoffnung auf Rettung auf, da nur ein enger Weg zum Weichen übrig blieb, als sie A. rettete. Dieser, von dessen Tapferkeit 7 Wunden zeugten, befahl den Trompetern, auf 2 entgegengesetzten Seiten auf die Mauer zu steigen und zum Angriffe zu blasen. Als die Einwohner von Gela das Schmettern der Trompeten auf zwei Seiten hörten, meinten sie, da sie wegen der Dunkelheit den Stand des Treffens nicht erforschen konnten, das Heer der Syrakusaner sei auf 2 Seiten in die Stadt eingedrungen. Sie liessen also von der Verfolgung ab, theilten sich in 2 Haufen und eilten schnell nach den Punkten der Mauer, von wo man das Blasen gehört hatte. Die Zeit benutzten die Soldaten des A. zur Rettung. Doch brachten dem A. solche Verdienste vorerst einen üblen Lohn. Offenbar war er an Ansehen und Bedeutung in Syrakus sehr gewachsen; es war nicht zu verwundern, dass er in den bei den Alten sehr gewöhnlichen Verdacht gerieth, er strebe nach der Tyrannis. Man wählte ihn in Syrakus nicht zum Strategen, sondern an seiner Stelle den Korinther Akestorides. Das Amt eines Strategen war den demokratischen Staaten des Alterthums eigenthümlich, in seiner grossen Gewalt, die über alle Mannschaften des Staates sich erstreckte, lag offenbar eine Gefahr für die bestehende Verfassung. Akestorides, durch seine Wahl zum Gegner des A. gemacht, suchte ihn aus dem Wege zu räumen. Oeffentlich wollte das nicht gehen, da Akestorides eine Empörung zu fürchten gehabt hätte, er suchte es mit List zu vollbringen. A. musste auf seinen Befehl die Stadt verlassen; bevor er jedoch diesem Befehle folgte, gab er einem seiner Sklaven, der ihm an Stärke und Grösse am meisten ähnlich war, seine Waffenrüstung, Kleidung und Pferd. Nun ging er in Lumpen gehüllt auf unbetretenem Wege und entkam, während sein Sklave durch die ausgesandten Häscher des Akestorides getödtet wurde. Als A. fern von Syrakus und

seine Partei ohne Leitung war, wurde Sosistratos mit den Oligarchen wieder aufgenommen⁷. A. ging nach der nordwestlich von Syrakus gelegenen Stadt Morgantina. Die Einwohner derselben waren erklärte Feinde der Syrakusaner, sie erwählten den A. zum Prätor und später zum Strategen. Mit dem Heere, welches A. gesammelt hatte, bekriegte er nicht nur seine Vaterstadt, sondern auch die Karthager. Die Stadt Leontini, halbwegs zwischen Morgantina und Syrakus gelegen, nahm er ein und begann Syrakus zu belagern. Die Syrakusaner waren genöthigt bei dem Heerführer der Karthager Hamilkar Hülfe zu suchen, ein Zeugniß, dass die Waffen des A. sie hart bedrängten, denn die Syrakusaner und Karthager waren Nebenbuhler um die Herrschaft in Sicilien. Gegen den A. verbanden sich beide, und Hamilkar legte eine Besatzung in die Stadt. Freilich suchte Hamilkar bei seinen Unternehmungen nur die Macht der Karthager oder seine eigene zu vergrößern, daher es nicht befremden kann, dass er alsbald mit dem A. sich verglich, sobald er dies für seine Unternehmungen für erspriesslich hielt. Als ihm daher A. zu solchem Vergleiche die Hand bot und ihm Versprechungen machte, so kam ein Compromiss zu Stande, nach welchem A. wiederum unter gewissen Bedingungen nach Syrakus zurückkehren durfte. Dem Hamilcar versprach A. eine Vergrößerung des karthagischen Gebietes in Sicilien, nach Syrakus durfte er zurückkehren nach einem im Tempel der Demeter vor den versammelten Bürgern geleisteten Eide die Demokratie nicht anzutasten. Es mochten ihm die vielen Parteien unter den Bürgern den Weg gebahnt haben, er erschien wohl als die geeignete Person die politischen Zwistigkeiten beizulegen. Wenigstens wurde er, als er sich zum Beschützer der Demokratie aufwarf und klüglich die Menge an sich zu fesseln verstand, zum Strategen und Friedenswächter ernannt. Was aus dem Akestorides geworden ist, wissen wir nicht. Es ist früher erwähnt worden, dass die Oligarchie der Sechshundert, zu denen die angesehensten und vermöglichsten Syrakusaner gehörten, ihm im Wege gestanden hatte. Auch jetzt waren diese wiederum seine Gegner. A. liess nicht ab von der Verfolgung seines Planes die Herrschaft in Syrakus zu gewinnen. Verschiedene Umstände machten es ihm jetzt leichter als früher. Als Strateg stand er an der Spitze eines Heeres, welches er durch eine Zahl von 5000 Mann, die ihm von Hamilcar überlassen waren, vermehrt hatte. Ferner traf eine Meldung ein, dass einige Abtrünnige im Binnenlande bei Erbta, nordwestlich von Morgantina, eine Streitmacht gesammelt hatten, so dass es unter dem Anscheine eines Zuges gegen diese nicht auffiel, dass er möglichst viel Truppen sammelte. Dazu wählte er die Krieger, die früher unter ihm gestanden hatten, als er von Morgantina aus die Karthager bekriegt hatte; lauter Leute, die ihm wegen mancherlei ihnen bewiesener Wohlthaten im höchsten Grade ergeben waren. Diese, 3000 an der Zahl, waren insonderheit der Oligarchie der 600 feindlich gesinnt, sie hassten aber auch die Volkspartei, welche sie mit Strenge in den Banden des Gehorsams gehalten hatte. Es waren Leute, welche durch ihre ganze Denkungsart und Plünderungssucht ganz geeignet waren die Demokratie zu stürzen. Da sich A. noch auf den durch Armuth gedrückten Theil der Bürgerschaft, welchen die Reichen zuwider und eine Staatsumwälzung stets erwünscht war, weil sie dabei nichts zu verlieren hatten, wohl aber etwas zu gewinnen hofften, stützen konnte, so ging er ans Werk.

⁷ Wahrscheinlich in diese Zeit fällt die von Polyæn in seinen Kriegslisten 15, 37 erzählte Grausamkeit des Sosistratos. Er überredete nämlich das Volk von Syrakus alle Anhänger des A. sammt ihren Angehörigen zu verbannen. Als sie ansserhalb der Stadt waren, tausend Mann stark, machten sich die schwer bewaffneten und die Reiter, die ihnen das Geleit gaben, über sie her, und hieben einen Theil derselben nieder; die andern, welche entkommen waren, erklärte Sosistratos für vogelfrei.

War es ein Hohn? A. berief seine Truppen zum Timoleonteion, dem Grabmahle jenes Timoleon, der nicht lange Zeit vorher als der gepriesene Befreier der Stadt Syrakus und anderer Städte von der Tyrannis in Syrakus gestorben war. Als wollte er mit ihnen sich über das Wohl der Stadt berathen, liess er die Häupter der Sechshundert, den Tisarchos und Diokles, und etwa 40 andere dort hinrufen und wiederholte, was von andern Tyrannen schon versucht war: indem er sich stellte, als wäre sein Leben in Gefahr, beschuldigte er die Sechshundert vor den Truppen, sie wollten Gewalt gegen ihn brauchen, und jammerte über sein Schicksal. Als nun der entrüstete Haufe ihm zuschrie, er sollte ohne Zögern an den Frevlern Rache nehmen, liess er auf ein mit der Trompete gegebenes Zeichen die Truppen mit dem Befehle anrücken die Schuldigen niederzumachen und die Besitzungen der Sechshundert und ihrer Parteigenossen zu plündern. Da begann eine Scene schrecklicher Verwirrung und Noth; denn als die Truppen des A. sich aufmachten zu rauben, und bei dem grossen Lärm die reichlichsten Bürger der Stadt ohne Ahnung, was der Lärm bedeute, aus den Häusern gingen und auf die Strassen eilten, um nähere Erkundigungen einzuziehen, wurden theils aus wilder Habgier, theils aus wüthender Rachsucht diejenigen, welche ohne Waffen den Soldaten entgegengingen, niedergehauen. Von den Strassen zog sich das Morden in die Häuser. Es war den Soldaten ganz gleichgültig, in ihrer Raubgier schonten sie weder Gegner noch Freunde des A., alle, bei welchen sie Beute zu finden hofften, betrachteten sie als Feinde, so dass die ganze Stadt voll Greuel, Mord und Frevel war. Zur Raubgier trat der Privathass; wo irgend eine Zwistigkeit früherer Zeit Bitterkeit bei den einzelnen Soldaten erzeugt hatte, da fand jetzt die Rache eine geeignete Gelegenheit, kurz all die elendesten Beweggründe zielten nur auf das Eine hin die Raublust und die Rachgier zu befriedigen. Reichthum war Grundes genug den Tod herbeizuführen. Die Pforten der Höfe widerstanden dem Andränge nicht, selbst die Tempel der Götter hatten die Ruchlosigkeit der wilden Soldaten zu erfahren. Und alles das geschah nach heiligen Eiden des A., mitten im Frieden, es kämpften Griechen gegen Griechen, Verwandte gegen Verwandte; weder die Stimme der Natur, noch Treu und Glauben, noch Achtung vor den Göttern gewährte Schutz. Das war eine That von Menschen, die ihren Begierden überlassen, keine Fessel des Gesetzes kannten. Eine Flucht war kaum möglich, denn die Thore der Stadt waren geschlossen, so dass mehr als 4000 Menschen ohne allen Grund niedergemacht wurden; nur die, welche von den Mauern hinabgesprungen waren, entkamen, wenn sie nicht zu Tode fielen. Die Zahl derer, welche als Verbannte nach anderen Städten eilten, war dennoch über 6000. Die Meisten flüchteten sich nach Agrigentum, der alten Nebenbuhlerin von Syrakus, die noch immer versuchte, eine eigene Herrschaft gegenüber der von Karthago und Syrakus aufzurichten. Nach dem Morde der 4000 und der Verbannung der entkommenen 6000 Syrakusaner suchte A. dadurch Rache zu nehmen an den Entflohenen, dass er ihre Angehörigen kränkte, denn die Misshandlung der Töchter und Weiber der Verbannten musste diese noch mehr kränken als selbst der Tod. Die schamlose Grausamkeit dauerte zwei Tage, dann liess A. die Gefangenen holen und die feindlichsten von ihnen hinrichten; nur den Deinokrates schonte er um früherer Freundschaft willen, er liess ihn frei, alle übrig gebliebenen wurden verbannt. Nach dem Blutbade berief er eine Volksversammlung. Welcher ordentliche, um das Seine besorgte Bürger hätte ihm dort entgentreten sollen, nachdem er sich an seinen Gegnern so furchtbar gerächt hatte; ja wer mochte gern daran Theil nehmen, als die Genossen der Unthat? A. schalt auf die Sechshundert und ihre Oligarchie, erklärte, er habe die Stadt von den Herrschsüchtigen befreit, gebe dem Volke die

Unabhängigkeit zurück, wolle aller Mühe enthoben als einfacher Bürger leben; und um das Maass voll zu machen, warf er den Kriegsmantel ab, legte sein Oberkleid an und wollte hinweggehen, obwohl er sehr gut wusste, dass die Volksversammlung, die er berufen hatte, keinem andern die Feldherrnwürde zuerkennen würde als ihm selber. Das geschah denn auch; die Versammelten, meist Theilnehmer der Raubscene, gewiss, dass sie das Geraubte nur unter A. Staatsleitung geniessen würden, schrien, er möchte sie nicht verlassen, sondern die Leitung des Staats übernehmen. Obwohl er anfangs still schwieg und sich stellte, als habe er dazu keine Lust, nahm er doch endlich, als die Menge stärker in ihn drang, die Feldherrnwürde unter einer Bedingung an: sie sollten ihn dann zum alleinigen Strategen machen, denn er wolle auf keinen Fall für widerrechtliche Handlungen anderer an ihrer Stelle die Rechenschaft mit übernehmen. Nun gestand ihm das Volk die Alleinherrschaft zu; er wurde zum unbeschränkten Feldherrn ernannt und führte als anerkannter Gebieter die Verwaltung des Staates. Es ist sehr erklärlich, dass die besitzenden Bürger, welche noch in der Stadt waren, allzusehr eingeschüchtert waren, um gegen eine solche Wahl aufzutreten oder ihren Widerwillen gegen die Uebermacht des Pöbels kund zu geben, da sie voraussahen, dass dies ohne Zweck und Erfolg gewesen wäre. Es war im Jahre 317 v. Chr. oder Ol. 115, 4, als A. durch Volksbeschluss die unbeschränkte Herrschaft über Syrakus gewann.

Zweiter Abschnitt.

Die Tyrannis des Agathokles 317 — 289.

A. fing seine Alleinherrschaft damit an, dass er in der Volksversammlung versprach den Unbemittelten einen Schuldennachlass und Grundstücke zu gewähren. Statt des ferneren Blutbades liess er Milde walten, zeigte Wohlthätigkeit, machte grosse Versprechungen und wusste alle durch freundliche Rede zu gewinnen. Den Fürstenschmuck, das Diadem, verschmähte er zu tragen, auch duldete er keine Leibwache und erschwerte, eine bei Tyrannen ungewöhnliche Sicherheit, keinem den Zutritt. Seine vorzüglichste Sorge war darauf gerichtet möglichst viel Waffen und Geschosse anzuschaffen und zu den alten Kriegsschiffen neue hinzuzuthun. In kurzer Zeit war er im Besitze der unter Syrakus stehenden festen Plätze und Städte des Binnenlandes, auch die Burg von Messana fiel in seine Hand. Er machte nun den Messeniern den Vorschlag, sie sollten ihm 30 Talente zahlen, dann wollte er ihnen die Burg übergeben. Indessen war ihm das kein Ernst: denn obwohl er die Summe erhielt, gab er die Burg nicht nur nicht zurück, sondern machte sogar den Versuch Messane selbst einzunehmen, indem er auf die Nachricht, es sei ein Theil der Stadtmauer eingefallen, von Syrakus Reiter absandte, während er selbst mit Dreirudern von Syrakus absegelte und zur Nachtzeit bei der Stadt landete. Da jedoch die Messenier von seinem Vorhaben Kunde erhalten hatten, so misslang der Versuch. Er zog darauf weiter westlich gegen Mylae, belagerte die Festung, und als sie ihm durch Vergleich übergeben war, zog er sich nach Syrakus zurück. Aber noch einmal zur Zeit der Ernte zog er gegen Messana, lagerte sich in der Nähe der Stadt und machte fortwährend Angriffe auf dieselbe, ohne dass er grosse Erfolge erzielte, da die Stadt wohl vertheidigt wurde, indem eine Menge syrakusanischer

Flüchtlinge sich dorthin begeben hatten, denen es um ihres Lebens willen wie wegen ihres persönlichen Hasses gegen den A. im höchsten Grade daran gelegen sein musste muthigen Widertsand zu leisten. Hierzu kam noch ein anderer Umstand, der den A. hauptsächlich bewog die Belagerung selbst mit Verlust der Festung, die er den Einwohnern zurückgab, aufzuheben. Das waren seine Verhältnisse zu Karthago. Wie oben erzählt, hatte A. dem Hamilkar für die Zurückführung nach Syrakus eine Vergrößerung des Gebiets der Karthager versprochen. Nun hatte sich aber A. nicht blos des nicht karthagischen Gebietes zu bemächtigen gesucht, sondern er hatte auch die Besitzungen der Karthager mehrfach angegriffen, und Hamilkar scheint nichts dagegen gethan zu haben. Da wandten sich denn die Bundesgenossen der Punier nach Karthago, um dort über den A. und insonderheit über den Hamilkar Klage zu führen, indem sie jenen als Tyrannen, diesen als Verräther bezeichneten. Gegen letzteren führten sie insonderheit das an, dass er Syrakus dem A. übergeben habe. Und das fand leicht Gehör, denn Syrakus war die Nebenbuhlerin von Karthago in der Herrschaft über Sicilien; schon lange hatte der Besitz der Stadt zu den Wünschen der Punier gehört. Eine gute Gelegenheit sie im Besitz zu behalten war durch den Hamilkar weggegeben. Nun waren selbst die Bundesgenossen angegriffen. „Das wäre eine Schmälerung der karthagischen Macht, berichteten die Gesandten der Bundesgenossen, und aller Schaden, den die Bundesgenossen erlitten hätten und noch erleiden würden, würde in kurzer Zeit auf Karthago zurückfallen, die Punier würden ehestens merken, welchen Schaden sie, wenn sie nicht einschritten, sowohl Sicilien als Afrika selbst angethan hätten.“ Man muss annehmen, dass die vorgebrachten Klagen ihre ganz berechtigte Seite hatten; dennoch war es unberechtigt, dass der Senat den Hamilkar ungehört zum Tode verurtheilte, ohne freilich das Urtheil zu veröffentlichen. Auch Hamilkar konnte wohl Gründe für sein Verhalten anführen, er hatte bei seinem Vertrage und der darauf folgenden Unterstützung die Vergrößerung der karthagischen Macht im Auge gehabt; nach dem Vertrage hatte A. den Puniern den Eid der Treue geschworen, auf einen dauernden Besitz von Syrakus hätte er wohl nicht rechnen können, er musste aber wünschen, eine hülfreiche Hand in Syrakus selbst zu haben. Der Ausführung der Todesstrafe entging aber Hamilkar durch seinen noch in Sicilien erfolgenden Tod, und es trat an seine Stelle ein anderer Hamilkar, des Gisko Sohn. Für A. selbst hatte indessen die gereizte Stimmung des karthagischen Senates die Folge, dass derselbe das Verfahren des Tyrannen als eine Verletzung der Verträge rügte und ihn zwang den Messeniern Frieden zu geben und die Festung zu überlassen. A. zog sich in Folge dessen nach Abakainon zurück, einer ihm verbündeten, südwestlich von Messana gelegenen Stadt, wo er seine Gegner, deren mehr als 40 waren, tödten liess. (315 v. Chr.) Bei Messana hatte A. nichts ausgerichtet, er war dort der vertriebenen Syrakusaner nicht Herr geworden. Aber die grössere Masse derselben hatte sich nach der Stadt Agrigentum gezogen, jener alten Nebenbuhlerin der Syrakusaner, die mit Syrakus den Namen führte: Auge von Sicilien. Als die dort lebenden Verbannten sahen, wie A. eine Stadt nach der andern einnahm, nahmen sie das zum Grunde, um die Vorsteher der Stadt zu überreden, es sei besser jetzt gleich mit der Bekriegung des A. zu beginnen, bevor der Tyrann seine Macht verstärkt hatte, als später vielleicht sich gegen den Angriff desselben vertheidigen zu müssen. Ohnehin schon in stetem Gegensatze gegen Syrakus, machte sich das Volk von Agrigent diese Gründe zu eigen, beschloss den Krieg und schloss sofort mit den Messeniern und den Einwohnern von Gela, welches auf dem Wege von Agrigent nach Syrakus gelegen war, ein Bündniss. Um einen tüchtigen Heerführer zu gewinnen, wandte man sich

nach Sparta; zumal da die Spartaner noch immer in dem guten Geruche standen, weniger als die Sicilier Neigung zur Tyrannis zu haben; vielleicht mochte man sich auch des Timoleon, des Befreiers der griechischen Städte, erinnern und dessen Gerechtigkeit und Edelmuth eher von einem Spartaner als von einem sicilischen Griechen erwarten. In Sparta trafen sie den Sohn des Königs Klemenes II., Akrotatos, mit einem Theile des Volkes sehr verfeindet; er hatte sich allein einem Beschlusse widersetzt, nach welchem die Lacedämonier, welche in der Schlacht bei Megalopolis (330) geflohen waren, von der Atimie befreit wurden, welche sie wegen der Flucht getroffen hatte. Da er vor diesen seines Lebens nicht sicher war, so war ihm eine auswärtige Feldherrnstelle erwünscht, gern folgte er der Aufforderung der Agrigentiner und lief ohne Erlaubniss der Ephoren mit wenigen Schiffen aus. Er kam nach mancherlei Irrfahrten nach Tarent, wo er das Volk aufforderte an der Befreiung von Syrakus Theil zu nehmen und leicht dazu überredete, da A. bei demselben, wie oben erwähnt ist, in dem Rufe eines Unruhestifters stand. 20 Schiffe beschloss er den Agrigentinern zuzusenden. Während die Tarentiner mit der Ausrüstung der Schiffe beschäftigt waren, segelte Akrotatos voraus nach Agrigent und übernahm den Oberbefehl. Freilich scheint er ein sehr untergeordneter Geist gewesen zu sein. Kaum angekommen, suchte er sich die Agrigentiner dadurch zu gewinnen, dass er ihnen schmeichelte und Versprechen gab, die zu den besten Hoffnungen des baldigen Sturzes des Tyrannen berechtigten; aber eine Zeit nach der andern ging hin, ohne dass er sie erfüllte; er verrichtete keine That, die seines Vaterlandes und seines edlen Geschlechtes würdig gewesen wäre; vielmehr entfremdete er sich durch Mordthaten und Grausamkeiten, wie man sie kaum von einem Tyrannen erwartet hätte, die Herzen der Agrigentiner. Aber nicht allein seine Grausamkeit untergrub seine Stellung, sondern er täuschte auch die Erwartungen der Städter durch die Lebensweise, der er sich hingab. Man hatte spartanische Einfachheit und Strenge von ihm erwartet, aber kurz nach seiner Ankunft ergab er sich allen möglichen Arten von Vergnügungen, so dass man ihn — wie einst den Pausanias — eher für einen Perser als für einen Griechen, geschweige denn einen Spartaner halten konnte. Durch den grossen Aufwand, den er machte, verschwendete er die Einkünfte, andere schaffte er bei Seite, ja sogar dem A. that er einen Gefallen. Der alte Feind desselben nämlich, Sosistratos, der selbst mehrfache Heere angeführt hatte, befand sich in Agrigent und galt im Rathe viel, sein unternehmender Geist, der für einen Mann, der sein hohes Amt schlecht verwaltete, wie Akrotatos, gefährlich werden konnte, war dem Feldherrn ein Dorn im Auge; weil er ihm aber keinen Grund zur Anklage gegeben hatte, räumte er ihn bei einem Gastmahle hinterlistig aus dem Wege. Sofort verbanden sich auf die Kunde von diesem Morde die Verbannten gegen ihn, durch sie wurden die Agrigentiner erzürnt gemacht — kurz man nahm ihm den Oberbefehl; und seine Achtung war so gesunken, dass man mit Steinen nach ihm warf, und er aus Furcht vor dem Hasse des Volkes heimlich bei Nacht und Nebel nach Lakonika absegelte, wo er bald starb. Aber obwohl ein unfähiger Mensch brachte er dennoch durch seine Abreise die ganze Sachlage der Agrigentiner ins Schwanken, denn die Tarentiner liessen ihre Flotte zurückkommen, so dass Agrigent und die Bundesgenossen gezwungen waren den karthagischen General Hamilkar als Unterhändler anzunehmen. Dieser vermittelte den Frieden und einen Vertrag, nach welchem die griechischen Städte Hiraklea, Selinus und Himera unter der Oberhoheit der Karthager blieben, wie es bisher gewesen war, alle übrigen aber sollten unabhängig sein unter der Vorortschaft von Syrakus, nur die Messenier scheinen von diesem Vertrage ausgeschlossen zu sein.

So erhielt denn A. in Sicilien eine Zeit der Ruhe, die er zur Ausbreitung und Befestigung seiner Herrschaft ausnutzte. Zuerst unterwarf er sich ohne Scheu neue Städte und feste Plätze, die er seinem Gebiete einverleibte; sodann konnte er, wegen der grossen Anzahl von Bundesgenossen und seiner reichen Einkünfte sich eine ansehnliche Kriegsmacht schaffen, zu welcher er dann noch 3000 Mann auserlesener Söldner zu Fuss und 3050 Reiter hinzuwarb. Er hatte gehört, dass die Karthager mit dem Vertrage des Hamilkar unzufrieden waren und ihm einen Verweis hatten zu Theil werden lassen; nicht mit Unrecht fürchtete er daher von Seiten der Karthager einen nahen Krieg, der, schwerer als die bisherigen, ihn bewog, ein reichliches Arsenal von Waffen und Geschossen anzuschaffen. Etwas über ein Jahr hindurch war kein grösserer Krieg. Aber mit dem Jahre 312 v. Chr. begannen allmählich die Verwickelungen mit Karthago, welches, eifersüchtig auf die wachsende Macht des A., nur allzu gern einen Vorwand zum Kriege suchte. Wiederum war es Messana, welches den Stoff zu Feindseligkeiten gegen A. in sich sammelte. Dorthin hatten sich die verbannten Syrakusaner gezogen, die Mehrzahl der Einwohner hasste den Tyrannen. Diese Verbindung zu sprengen, schickte A. seinen Feldherrn Pasiphilos mit einem Heere gegen Messana ab und gab ihm geheime Verhaltensbefehle. Unversehens überfiel dieser das Land, machte viele Gefangene und Beute und verhandelte dann mit den Einwohnern lieber Freunde des A. zu werden, als mit dessen erbittertsten Feinden eine Verbindung einzugehen; als nun bei den Messeniern die Hoffnung rege wurde, sie könnten des Krieges ohne Kampf los werden, so trieben sie die syrakusischen Verbannten aus der Stadt und liessen den A., der zur rechten Zeit mit einem Heere erschienen war, in die Stadt. Er wiederholte das Spiel, welches er schon früher, als er nach Syrakus zurückgekehrt war, gespielt hatte; anfangs freundlich wusste er die Messenier zu überreden die in seinem Heere dienenden verbannten Messenier wieder aufzunehmen. Als er so seine Partei gestärkt hatte, ging er, um keinen Feind im Rücken zu haben, wenn er mit den Karthagern in Krieg gerieth, mit seinen Plänen weiter vor. Als ob er sich mit seinen Gegnern in Messene und Tauromenion verständigen wollte, liess er sie herbeiholen und dann — es waren ihrer gegen 600 — hinrichten. So waren denn die Messenier sowohl ihrer früheren Freunde, der syrakusischen Verbannten, als auch derjenigen Bürger beraubt, die Gegner des A. gewesen waren; und mochten auch die Bürger unter dem grausamen Regimente des A. seufzen und ihre Unvorsichtigkeit bereuen, sie konnten nichts ändern, denn A. hielt sie in eisernen Banden, und sie hatten kein Haupt, das die Kräfte des Widerstandes hätte sammeln und organisieren können. Ein Zug gegen Agrigent dagegen, welches er angreifen und unter seine Botmässigkeit bringen wollte, missglückte ihm, da die Karthager mit 60 Schiffen erschienen. Um sich zu rächen, durchzog er plündernd das den Karthagern gehörende Land und brachte verschiedene Festungen theils durch Sturm theils durch Unterhandlung in seine Gewalt. Inzwischen waren die aus Messana vertriebenen syrakusanischen Verbannten nicht müssig gewesen. Ihr Führer Deinokrates hatte Botschaften an die Karthager gesandt und dringend um Hülfe gebeten, wenn sie nicht wollten, dass A. ganz Sicilien unterwürfe; er selbst aber sammelte alle Flüchtlinge, stand bald an der Spitze einer tüchtigen Kriegsmacht und begann auf eigene Hand den Krieg gegen A., indem er einen seiner Gefährten, Nymphodoros, mit einem Heereshaufen zu einem Handstreich gegen Kenturipa, einer nordwestlich von Syrakus gelegenen Stadt, welche eine Besatzung des A. hatte, aussandte. Dort hatte ihm ein Theil der Einwohner unter der Bedingung, dass das Volk die Unabhängigkeit erhalte, versprochen die Thore zu öffnen und die Stadt zu übergeben. Wirklich

gelangte Nymphodoros bei Nacht in die Stadt, aber seine Ankunft blieb den Befehlshabern des A. nicht verborgen, sie waren auf der Hut und tödteten ihn, als er seinen Heereshaufen einführen wollte, sowie alle, die in die Thore eindrangen. Als A. dies hörte, gewann er einen Vorwand zu einer Klage gegen Kenturipa; er liess alle umbringen, welche er als Unruhestifter schuldig fand. Er war noch mit dieser Exekution beschäftigt, da lief eine karthagische Flotte von 50 Schiffen in den grossen Hafen von Syrakus ein. Dort stiessen sie auf 2 Frachtschiffe, von denen sie das eine versenkten und in nutzloser Grausamkeit den Schiffsleuten die Hände abhieben. A. vergalt ihnen Gleiches mit Gleichem; einige ihrer Schiffe wurden bald darauf an die bruttische Küste verschlagen und fielen den Heerführern des A. in die Hände. Den gefangenen Puniern widerfuhr dasselbe, was jene im Hafen von Syrakus den Schiffsleuten des Frachtschiffes angethan hatten. So war denn der Krieg gegen Karthago faktisch eingeleitet. Indessen gebot Deinokrates noch immer über eine Macht von 3000 Fussgängern und 200 Reitern, mit diesen besetzte er die Stadt Galaria, deren Einwohner ihn aus freien Stücken aufgenommen und die Anhänger des A. vertrieben hatten. Das Heer desselben lagerte vor der Stadt zum Vortheile des A., der 5000 Mann unter Anführung des Pasiphilos und Demophilos gegen sie sandte. Das Treffen, das nun begann, war für die Verbannten und die Stadt unglücklich. Zwar schlugen sich beide Heereshaufen tapfer; als aber der Flügel, auf welchem Deinokrates nicht commandierte, seines Anführers Philonides durch dessen Tod beraubt wurde, gerieth er in Unordnung, floh, und auch Deinokrates sah sich genöthigt mit Verlust vieler Leute sich zurückzuziehen. Galaria wurde sofort von Pasiphilos besetzt, und die Anstifter des Abfalls erhielten die gewöhnliche Strafe. Während dieser Kämpfe hatten die Karthager im Gebiete von Gela die an dem rechten Ufer des Himeraflusses dicht am Meeresufer gelegene Anhöhe Eknomos besetzt. Sobald dies A. erfuhr, entschloss er sich sein ganzes Heer ins Treffen zu führen. Er rückte gegen sie an und forderte sie zur Schlacht heraus; aber vergeblich; er kehrte, da die Karthager sich nicht zu schlagen wagten, in der Ueberzeugung die Feinde seien ihm im offenen Felde nicht gewachsen, nach Syrakus zurück und schmückte mit der Siegesbeute die bedeutendsten Tempel. Mit dem Schluss des Jahres 312 v. Chr. stand A. in Sicilien auf dem Gipfel seiner Macht. Als aber die Karthager vernahmen, dass A. eine Stadt Siciliens nach der andern gewann, und sie einsahen, dass ihre Streitkräfte denen des Tyrannen nicht gewachsen waren, begannen sie endlich ernstlicher zu rüsten. Eine Flotte von 130 Dreirudern wurde geschafft; ein Heer von 14000 Mann, unter welchen 2000 einheimische, zum Theile sehr vornehme Bürger, 10,000 Lybier, 1000 Tyrrenische Söldner und 1000 balearische Schleuderer* sich befanden, sollte mit 200 Zweigespannen unter der Anführung eines ihrer vornehmsten Bürger, Hamilkar, übergesetzt werden. Man gab selbstverständlich Geld in Menge und die nöthigen Vorräthe von Geschossen, Lebensmitteln und anderen Lebensbedürfnissen mit. Die Wahl des Hamilkar war eine glückliche, er vereinigte Energie mit Feldherrntüchtigkeit auf das beste. Der Anfang des Feldzuges wäre für die Karthager höchst entmuthigend gewesen, wenn nicht Hamilkar's Energie alles gerettet hätte. Kaum war die Flotte, die von einer grossen Zahl von Transportschiffen — es waren mehrere hundert — begleitet war, auf das hohe Meer gekommen, als ein furchtbarer Sturm ausbrach, welcher 60 Dreiruder und 200 Transportschiffe vernichtete und nur mit Mühe den geretteten Schiffen erlaubte Sicilien zu erreichen. Das Un-

* Wie die Numidier als sehr gute Bogenschützen, waren die Balearen als die besten Schleuderer auch in späterer Zeit bekannt. (Vergl. Caes. b. g. II, 7.)

glück war um so entmuthigender und wurde zu Karthago und im Heere um so schmerzlicher empfunden, als gerade von den vornehmen Karthagern viele ihren Untergang gefunden hatten. Nach alter Sitte behing man in der Stadt die Mauern mit schwarzen Trauertüchern. Indess wusste Hamilkar durch seine Energie die Muthlosigkeit der Karthager zu beseitigen. Unermüdlich thätig sammelte er die aus dem Sturme Geretteten und wusste alle ihm günstigen Umstände wohl zu benutzen; schnell warb er Söldner, hob unter den Bundesgenossen auf Sicilien die Dienstfähigen aus und zog die bereits dort stehenden Truppen an sich, so dass er in kurzer Zeit ein Heer von 40000 Fussgängern und beinahe 5000 Reitern um sich versammelt hatte. Seine Thatkraft erweckte die Bundesgenossen zu neuem Muth, während A. in nicht geringe Besorgniss gerieth, denn er wusste wohl, dass er der Macht der Karthager nicht mehr gewachsen war; zumal er erwarten musste, dass viele Festungen und Städte, die er sich durch seine Grausamkeit verfeindet hatte, nur den günstigen Augenblick ersehnten, um zu den Puniern übertreten zu können. Insonderheit besorgt war er um Gela, weil auf dem Gebiete dieser Stadt, wie er hörte, die sämmtlichen Truppen des Feindes standen. Daher suchte er sich zuerst dieser Stadt zu versichern. Weil er es nicht wagen durfte öffentlich eine genügende Besatzung hineinzulegen, so schickte er unter verschiedenen Vorwänden Kriegsleute in kleineren Abtheilungen in die Stadt, bis die Zahl derselben so angewachsen war, dass sie bei weitem grösser war als die der städtischen Truppen. So verhinderte er die Einwohner von Gela ihm darin zuvorzukommen, dass sie den Karthagern die Thore öffneten. Als er der Stadt sicher war, kam er selbst hinein und beschuldigte die Geloer des Verraths und der Untreue, ob mit Grund oder nicht, bleibt ungewiss. Kurz er liess nach seiner Sitte mehr als 4000 Geloer tödten und zog ihr Vermögen ein, allen übrigen aber befahl er alles gemünzte Geld und ungeprägte Silber und Gold abzuliefern; die Furcht vor den harten Strafen, die er den Ungehorsamen angedroht hatte, liess keine Wahl. So bereicherte er sich und setzte seine Schreckensregierung fort, die natürlich den Samen künftigen Hasses in sich trug. Während dieser Vorgänge hatte er seinen ersten Verlust zu beklagen. Der um das Gebiet von Syrakus kreuzenden Flotte der Karthager fielen nämlich bei Messina 20 seiner Schiffe in die Hände. Von Gela aus näherte sich A. mit seinen Truppen dem Feinde. Zwischen Gela und Agrigent mündet der Himerfluss, eine Gegend, welche durch den Tyrannen Phalaris bekannt ist, der dort an beiden Ufern des Flusses Zwingburgen erbaut haben soll. Auf dem rechten Ufer hatten die Karthager die Anhöhe Eknomos eingenommen, auf dem linken lagerte A. in der nach dem Phalaris genannten Feste Phalarion. Dort standen sich beide Heere einander gegenüber, ohne rechten Muth zum Angriffe zu finden, da die Sage sie schreckte, dass an diesem Orte eine sehr blutige Schlacht geliefert werden würde. Endlich indes erhielt man unvermuthet Anlass zu einer Hauptschlacht. Als die Libyer nämlich das feindliche Gebiet zu durchstreifen begonnen hatten, vergalt ihnen A. Gleiches mit Gleichem. Die Griechen unter A. durchzogen das Gebiet, welches die Karthager besetzt hielten und gingen in ihrer Kühnheit so weit selbst aus dem Lager der Feinde Zugvieh wegzutreiben. Infolge dessen rückte sofort eine Abtheilung der karthagischen Truppen aus der Verschanzung, um den Griechen die Beute abzujagen. Da A. dies vorausgesehen hatte, hatte er einige seiner tapfersten Leute am Ufer des Flusses in einen Hinterhalt gelegt. Kaum gewahrten diese, dass die Karthager hinter den Griechen her über den Fluss gingen, als sie wohlgeordnet gegen die ungeordnete Schaar der Feinde zogen, sie überfielen und bald zum Weichen brachten. A. hielt den Augenblick für günstig und führte sein ganzes Heer über den Fluss. Sein

Angriff, unvorhergesehen und unvermuthet, wie er war, errang sogleich grosse Vortheile. Schnell war ein Theil des Grabens ausgefüllt, das Phalwerk zerrissen, stürmend drang A. in das Lager ein. Die Karthager gewannen keine Zeit ihre Reihen zu ordnen, sie liefen den Feinden entgegen, wie es der Zufall gab. Um den Graben entspann sich ein hartnäckiger Kampf, der den ganzen Platz mit Leichen füllte; denn dort fochten die Vornehmsten der Karthager, weil sie eine Eroberung des Lagers fürchteten, um so hartnäckiger, und nicht weniger stürmisch die Truppen des A., die mit einem Schlage den ganzen Krieg zu beendigen hofften. Als die Noth der Karthager gross war, liess Hamilkar die 1000 balearischen Schleuderer ausrücken. Diese, von Kindheit an geübt pfundschwere Steine zu werfen, tödteten viele von den Stürmenden, oder zertrümmerten die Schilde und Koller der Griechen in Menge. So wurden denn die Griechen aus dem Lager getrieben, aber nur um an andern Stellen den Sturm zu erneuern; und schon glaubten sie des Lagers sich bemächtigt zu haben, als plötzlich ein unvorhergesehenes Ereigniss die ganze Sachlage änderte. Es erschien nämlich plötzlich ein libysches Hülfsheer der Karthager. Dadurch gewannen die Karthager neuen Muth zum Widerstande, die Griechen aber, welche das Lager zu stürmen suchten, achteten nicht darauf, dass das erscheinende Hülfsheer sie umstellte, so dass sie von beiden Seiten angegriffen wurden. Da wandte sich das Kriegsglück; die Griechen wichen und suchten den Fluss und ihr 40 Stadien (eine Meile) entferntes Lager zu gewinnen. Aber der Weg dorthin ging durch lauter ebenes Feld, und sie wurden von den 5000 Reitern der Feinde verfolgt; so dass sie eine Menge von Todten verloren. Die ungeheure Anstrengung, sowie die Hitze — es war die heisseste Jahreszeit — verleitete viele, das salzige Wasser des Himeraflusses zu trinken; die vielen Leichen ohne Wunden, die am Flusse lagen, bezeugten, dass das Trinken des Wassers ihnen den Tod gegeben hatte. A. verlor an Todten gegen 7000 Mann, die Karthager gegen 500. Diese Niederlage und die Schlappe zur See waren zwei schwere Schläge, die den A. trafen, sie wurden durch ihre Folgen noch verhängnissvoller. Zwar bewährte sich A. als ein Mann, der nicht verzweifelte. Er sammelte die Flüchtlinge, welche sich gerettet hatten, verbrannte sein Lager und zog nach Gela zurück, wo er sofort durch eine List den Feinden eine Schlappe zufügte. Er liess nämlich durch einige seiner Leute die Sage verbreiten, er habe im Sinne sofort nach Syrakus aufzubrechen. Als dies eine Schaar von 300 karthagischen Reitern vernommen hatte, rückte sie in Gela ein, wurde dort überfallen und niedergeschossen. Der Weg nach Syrakus stand dem A. offen, aber er schloss sich vor der Hand in Gela ein, einmal um die Karthager durch die Belagerung von Gela hinzuhalten, andererseits, um den Syrakusanern die Möglichkeit zu lassen ungestört ihre Ernte einfahren zu können. Hamilkar unterliess die Belagerung von Gela, da er wusste, dass die Stadt wohl vertheidigt werden würde; aber um die Zeit zu nützen, zog er aller Orten umher, um feste Plätze und Städte einzunehmen. Sein freundliches Betragen gegen jedermann öffnete ihm die Herzen und Städte. Kamarina, Leontini, Katana und Tauromenion schickten sogleich Abgeordnete an ihn und schlossen sich an die Karthager an, bald darauf Messana, Abakainon und andere Städte, denn offenbar hatte die Grausamkeit des A. die Wirkung gehabt, dass sogar die durchaus griechischen Städte lieber mit den Karthagern, den National-Feinden der Griechen, gehen, als länger des A. tyrannische Herrschaft tragen wollten. Durch den Abfall dieser Städte war des A. Lage in Gela gefahrvoll geworden, wie er auch einen grossen Theil seiner Macht eingebüsst hatte. Er führte daher seine Truppen nach Syrakus, dessen Befestigungswerke er wiederherstellen liess. Als wollte er eine Belagerung dort erwarten, liess

er Lebensmittel in Menge in die Stadt schaffen. Aber gerade in dieser gefährlichen Lage zeigte er sich als ein Mann von Energie und nicht gewöhnlichem Geiste; zwar ein Abenteurer, aber doch nicht ohne kluge Berechnung fasste er den Plan, in Syrakus eine Besatzung zurückzulassen und mit dem besten Theile des Heeres nach Afrika überzusetzen und so den Krieg in Feindesland hinüberzuspielen.

Der afrikanische Krieg (310 — 306 v. Chr.). Die Gründe, welche den A. hierzu bewogen, waren folgende: A. sah ein, dass seine Macht in Sicilien auf ein ganz Geringes zurückgebracht war; Liebe unter seinen Bundesgenossen besass er gar nicht; es wäre ihm nichts übrig geblieben, als hinter den Mauern von Syrakus sich zu vertheidigen; das Meer war ihm versperrt, denn er war nicht entfernt der karthagischen Seemacht gewachsen. Er rechnete nicht mit Unrecht darauf, dass das Unerwartete seines Unternehmens die Feinde in Verlegenheit setzen würde. Zudem wusste er, dass Afrika ein reiches, seit langer Zeit von Kriegen verschontes Land war, dass es ihm daher nicht schwer sein würde, aus demselben eher als aus dem gebrandschatzten Sicilien die nöthigen Erfordernisse des Krieges, Geld, Lebensmittel etc. zu gewinnen; die Karthager selbst waren ein an Kriege wenig gewöhntes Volk, welches bisher durch Söldnerheere seine Schlachten hatte schlagen lassen, während die Einwohner im Genusse ihres Reichthumes verweichlicht, sich der Strenge des Lagers entzogen hatten. Auch meinte er, dort unter den den Karthagern untergebenen Völkerschaften neue Bundesgenossen zu finden, denn gegen diese führten die Karthager ein strenges und hartes Regiment; sie waren bei der Hoffnung auf Befreiung von dieser Regierung gern bereit sich einem tüchtigen Heerführer, für welchen A. galt, unterzuordnen. Wenn dann die Karthager in ihrem eigenen Lande bedrängt würden, schloss er nicht mit Unrecht weiter, würden sie bald genöthigt sein, ihre Macht aus Sicilien zu ziehen und dieses preis zu geben, um der grösseren Gefahr zu entgehen. Er hoffte also durch diesen Zug ganz Sicilien den Karthagern aus den Händen zu reissen und seine gefährdete Macht, die hinter den Mauern von Syrakus nur schwächer geworden wäre, wiederherzustellen und sie über ganz Sicilien auszudehnen. Freilich war der Plan um so kühner, als kurze Zeit darauf die grosse karthagische Flotte den Hafen von Syrakus blockierte, ja beinahe hätte er an der Ausführung verzweifeln müssen, hätte sich ihm nicht eine nicht ungefährliche Gelegenheit dargeboten. Er hielt seinen Plan sehr geheim, so dass keiner selbst der Vertrauten davon erfuhr. Seinen Bruder Antandros wollte er an seiner Stelle zum Befehlshaber in Syrakus machen, die tüchtigsten Soldaten liess er aus und reihete sie in Abtheilungen, den Fussgängern befahl er sich mit den Waffen bereit zu halten, den Reitern aber, ausser ihrer vollständigen Rüstung Pferddecken und Zäume mitzunehmen, um gleich bei Erbeutung von Pferden zum Aufsitzen bereit und mit den nöthigen Bedürfnissen versehen zu sein. Denn Pferde konnte er nicht transportieren, obwohl er deren genug hatte, da der Schlag am Himerfluss fast nur seine Fusstruppen und nur in sehr geringem Masse seine Reiterei getroffen hatte. Es stand indessen zu befürchten, dass in Syrakus selbst während seiner Abwesenheit Empörungen ausbrechen würden; um solche zu verhindern, wandte er folgendes Mittel an. Er trennte die Mitglieder der Familien von einander, Brüder von Brüdern und Väter von Söhnen. Die einen reihete er unter das zum Transport nach Afrika bestimmte Heer, die andern liess er in der Stadt; so mussten sie Bürgschaft für einander leisten. Kam in Syrakus eine Empörung zu Stande, so mussten Väter, Brüder oder Söhne fürchten, A. werde an ihren Angehörigen in Afrika Rache nehmen und umgekehrt. Um Geld, woran er Mangel litt, zu bekommen, wandte er eine grausame List an. Er zog das Vermögen der Waisen von den Vormündern ein mit

dem Vorwande, er werde es besser als sie verwalten und den Kindern, wenn sie mündig wären, getreuer zurückgeben; er borgte von den Kaufleuten, bemächtigte sich mehrerer Weihgeschenke aus den Tempeln und nahm den Frauen ihren Schmuck weg. Es war natürlich, dass dadurch gerade bei den Wohlhabendsten viel Hass und Furcht erweckt wurde; darum rief er das Volk, als er davon hörte, zusammen, erklärte ihnen, er beklage die früheren Unfälle und drohenden Gefahren, aber er habe einen Plan, wie er die alte Macht wiederherstellen könne; er selbst, sagte er, sei an Ungemach aller Art gewöhnt und würde für seine Person leicht eine Belagerung aushalten, aber er habe Mitleid mit den Bürgern, wenn sie genöthigt würden die Beschwerden einer Belagerung zu ertragen. Er fordere also diejenigen, welche die nahenden Leiden nicht durchmachen wollten, auf, sich mit ihrer Habe zu retten. Nun zogen die Wohlhabendsten und die Gegner des A. aus der Stadt; aber kaum waren sie aus dem Thore, als er ihnen eine Anzahl von Söldnern nachschickte und sie alle umbringen liess. Ihr Vermögen zog er selbstverständlich ein, sodass diese ruchlose That sowohl ihm Geld verschaffte, als auch seine Gegner vertilgte. Dann musterte er die Sklaven und schenkte den zum Kriegsdienste tauglichen die Freiheit. So hatte er, da er auch 60 Schiffe ausgerüstet hatte, alle Vorkehrungen getroffen; es blieb nur noch übrig den günstigen Augenblick zur Ausschiffung zu gewinnen. Seinen Plan hielt er noch immer geheim, einige vermutheten, er wolle das karthagische Gebiet in Sicilien plündern, andere, er wolle nach Sardinien gehen, welches damals unter der Herrschaft von Karthago stand. Alle Gefährten des Seezugss aber hielten sich für verloren. A. musste, weil die Feinde in grosser Uebermacht den Hafen blockierten, einige Tage liegen bleiben, da ergab sich, wie oben erwähnt, eine Gelegenheit zum Auslaufen. Es näherten sich nämlich Getreideschiffe der Stadt, und ihr Herannahen wurde von den Karthagern bemerkt. Um sich den guten Fang nicht entgehen zu lassen, segelten sie mit ihrer ganzen Flotte seewärts den Feinden entgegen. Diesen Augenblick benutzte A., den seine beiden Söhne Archagathos und Herakleides begleiteten, mit seinen Schiffen auszulaufen. Die Karthager wurden dies erst gewahr, als sie den Getreideschiffen bereits nahe waren. Ihr erster Gedanke war, A. wolle den Lastschiffen zu Hülfe kommen, daher wandten sie eiligst um und rüsteten ihre Flotte zu einer Seeschlacht; waren aber höchlichst erstaunt, als jene in gerader Richtung vor ihnen vorbeisegelten und einen grossen Vorsprung gewannen. Sie begannen nun die Verfolgung. Während sie so im Wettlauf mit dem A. waren, entrannen die mit Getreide beladenen Schiffe unvermuthet der Gefahr und brachten nach Syrakus, wo man ihrer sich sehr freute, eine reiche Zufuhr von Lebensbedürfnissen, deren Mangel man schon gespürt hatte. Obwohl die karthagischen Schiffe schneller segelten als die des A., wurden diese doch gerettet. Es trat nämlich am folgenden Tage eine Sonnenfinsterniss ein, so dass es beinahe Nacht wurde, und man überall die Sterne sah. Obwohl dies den Leuten des A. als ein Unglück vorhersagendes Vorzeichen erschien, und sie dadurch in Angst geriethen, war es ihnen doch zum Heile. Sechs volle Tage und Nächte waren sie auf der See, da erschien mit Anbruch des Morgens unvermuthet die Flotte der Karthager in geringer Entfernung. Das erfüllte beide Seiten mit neuem Muthe. Die Punier glaubten, mit Wegnahme der Schiffe werde auch zugleich Syrakus in ihre Hände fallen, und ihr Vaterland von grossen Gefahren befreit werden; die Griechen dagegen dachten, wenn sie nicht zu rechter Zeit das Land erreichten, würde ihnen ein schlimmes Loos drohen und ihren Angehörigen in der Stadt die Knechtschaft. Schon sah man die Küste von Afrika vor sich, es entstand der grösste Wetteifer beiderseits zuerst dahin zu gelangen. Aber noch

war der Vorsprung der Griechen zu gross, nur soviel erreichten die Punier, dass sie den Griechen auf Geschossweite nahten. Da indessen die Schiffe des A. besser bemannt waren als die karthagischen, mussten diese rückwärts rudern vor den Geschossen und Schleudern sich zurückziehen und legten sich dort ausser der Schussweite vor Anker. A. schiffte nun seine Mannschaft bei den sogenannten Steinbrüchen bei Tunis⁹ aus, warf einen Damm von einer Seite des Meeres zur anderen auf und zog seine Schiffe in diese Bucht.

Als so die Landung glücklich bewerkstelligt war, versammelte er alle seine Soldaten und hielt eine Anrede an sie, worin er ihnen den Zweck des Zuges, die grössere Leichtigkeit der Kriegsführung in Afrika, die Hoffnung auf Beute und den Kriegsruhm, der mit diesem Zuge verbunden wäre, auseinanderlegte. Die Lage, in der sich Syrakus befinde, erlaube keine andere Wahl, sie müssten die Feinde im eigenen Lande angreifen; hier seien grössere Hülfsmittel, da die Bundesgenossen der Karthager sehr geneigt zum Abfalle seien; hier die Hoffnung auf Erfolg grösser, denn die Städte und Festen Afrikas lägen nicht auf Bergen, seien nicht so stark befestigt wie in Sicilien; die Punier würden schon durch die Invasion in Schrecken gerathen, der Wohlstand des Landes lade zu Plünderungen ein, aller Ruhm dieses Feldzuges werde auf seine Soldaten fallen; man würde von ihnen sagen, sie seien die einzigen Sterblichen, die, während ihre eigene Stadt belagert wäre, es gewagt hätten, die Sieger in ihrem eigenen Lande anzugreifen; sie hätten allen Grund mit fröhlicher Kampfeslust den Feinden entgegenzutreten. Darauf suchte er die in Folge der oben erwähnten Sonnenfinsterniss bei seinen Soldaten hervorgebrachte Meinung von einem üblen Ausgange des Zuges zu bekämpfen. Wäre sie, meinte er, vor ihrer Abreise geschehen, so würde auch er sie für ein Unglück aussagendes Vorzeichen aufgefasst haben; so aber könne sie nur das den Feinden nahende Unglück bedeuten. Immer werde durch ein solches Zeichen der gegenwärtige Zustand geändert, so würden auch jetzt die Karthager nicht länger Sieger sein, sondern eine für Syrakus günstige Zeit werde kommen. Der nachhaltigen Wirkung seiner Worte mochte er doch vielleicht nicht recht trauen; um daher in seinen Truppen den Muth der Verzweiflung zu erwecken, beschloss er seine Schiffe zu verbrennen. Dadurch schnitt er jede Hoffnung der Flucht ab, den Truppen blieb nichts übrig, als sich durch tapferes Kämpfen in Afrika die Zukunft zu sichern; da er indess sein Vorhaben nicht unverschleiert ausführen konnte, folgte er einem eigenthümlichen Plane. Er veranstaltete nämlich ein Opfer der Demeter und Kora, jener von Syrakus in den Feste der Thesmophoria, der Kureia und der Anakalypteria hochverehrten Gottheiten¹⁰ und versammelte dazu seine Truppen. Bekränzt, in glänzendem Gewande erzählte er zuerst, er hätte zu der Zeit, wo die Karthager sie verfolgt hätten, ein Gelübde gethan den Schutzgöttinnen Siciliens, der Demeter und Kora, zu Ehren die sämmtlichen Schiffe in Fackeln¹¹ zu verwandeln. Sie seien von den Göttinnen gerettet, darum gezieme es sich das Gelübde zu erfüllen. Die Soldaten würden, wenn sie tapfer kämpften, sich bald weit mehr Schiffe verschaffen können, denn die Göttinnen hätten durch

⁹ Nach Strabo XVII. waren bei Tunis Steinbrüch, er erwähnte, dort sei A. gelandet.

¹⁰ Cf. z. B. Pind. Ol. 6, 160: *εἶπον δὲ μεμνᾶσθαι Συρακοσῶντι καὶ Ὀργυγίας
τῶν Ἱέρων καθαρῶ σκάπιω διέπων,
ἄσπια μηδόμενος, φρονιζόμεζαν
ἀμφέπει Λάματρα, λευκίπιον τε θυγατρὸς ἑορτῶν
καὶ Ζηρὸς Αἰτναίου κράτος.*

¹¹ Fackeln gehörten zu den Festen der Demeter und Kora.

Opferzeichen für die ganze Dauer des Krieges Sieg verkündigen lassen. Nun brachte ihm ein Diener eine brennende Fackel; diese nahm er und befahl allen Schiffshauptleuten gleichfalls deren zu geben; dann rief er die Göttinnen an, begab sich schnell zuerst auf das Admiralschiff, stellte sich auf das Hinterdeck und gebot den Schiffsführern, ein Gleiches, wie er, auf ihren Schiffen zu thun. So wurden die Fahrzeuge in Brand gesteckt, dass bald die Flamme in die Höhe loderte; die Trompeter bliesen die Melodie des Schlachtgesanges, und das ganze Heer erhob ein Freudengeschrei und that Gelübde für eine glückliche Heimkehr. Wie er so einerseits den Soldaten alle Hoffnung auf Flucht durch die Schiffe aus dem Sinne schlug, brauchte er andererseits seine schon ohnehin schwache Mannschaft nicht zu theilen durch die Bewachung der Schiffe, die nöthig gewesen wäre. Der stürmischen Wallung der Griechen folgte indessen bald, als die Flammen von den Schiffen weithin leuchteten, grosse Bestürzung, denn nun kamen sie zur Besinnung und erkannten ihre trostlose, hoffnungslose Lage. Es that also Noth, dass die Truppen mit Siegesvertrauen erfüllt würden, und A. war nicht der Mann lange zu zaudern; frisch beschloss er daher den Beginn des Krieges mit einem Ueberfall von Megalopolis¹² zu machen. Um dahin zu gelangen, war eine Gegend zu durchziehen, die uns Diodor als im höchsten Grade reich schildert. Gartenanlagen und mannichfaltige Pflanzungen, Kanäle, Ländgüter mit kostbaren Gebäuden¹³ verriethen den Reichthum der Bewohner. Der lange Frieden hatte einen Ueberfluss von Erzeugnissen aufgehäuft, Reben, Oelbäume und andere Fruchtbäume, weidende Heerden von Rindern, Schaafen und Pferden waren in Menge vorhanden. Das Land gehörte den reichen Karthagern. Als die Griechen des A. eine solche Fülle des Reichthums und die Schönheit der Gegend sahen, geriethen sie in Bewunderung und frohe Hoffnungen bemächtigten sich ihrer als Sieger die Erben eines solchen Landes zu werden. Das war der Zweck des A. gewesen, er hatte ihn erreicht, denn nun waren seine Soldaten begierig zu kämpfen; und er wusste die Kampfesbegierde seiner Soldaten zu benutzen. Mit schnellem Anlauf berannte er die Mauern der Stadt. Die Einwohner ohne Ahnung, dass der erste Angriff ihnen gelte, und unbekannt mit dem Kriege, vermochten nur kurze Zeit Widerstand zu leisten; bald war die Stadt mit Sturm genommen und wurde den Soldaten zur Plünderung preisgegeben. Dieser erste Erfolg, verbunden mit der reichen Beute, die ihnen zu Theil ward, liessen die Soldaten des A. gern ihrem Führer weiter folgen. Der Zug ging gegen Weiss-Tunis¹⁴, welches ebenfalls im Sturme genommen wurde. Obwohl die Soldaten des A. die Städte selbst zu erhalten wünschten, um ihre geplünderten Schätze darin aufzubewahren, liessen sie sich doch von A. bewegen mit ihm weiter zu ziehen, denn dieser ging von der ganz richtigen Meinung aus, dass er erst in einer Feldschlacht gesiegt haben müsste, ehe er sich einen Zufluchtsort suchte, der einer besonderen Besatzung bedurfte, und so sein Heer geschwächt hätte.

Sehen wir uns nun um, welchen Eindruck die vollendete Landung des A. auf die Karthager gemacht hatte. Als A. seine Flotte verbrannte, lagen die karthagischen Schiffe noch in der Nähe vor Anker und freuten sich, als sie das Flammenmeer sahen, in der Meinung, die Furcht vor ihnen habe die Feinde dazu genöthigt. Mit dem Marsche in das Innenland indessen, den sie beobachteten, ahnten

¹² Eine uns sonst unbekannte Stadt, man setzt sie in die Nähe von Clupea oder Aspis oder südlich von Cap Bona (Hermaeum Promont.)

¹³ Diod. 20, 8 fügt hinzu καὶ κολυμβήθρας (Kalkübertüncung.)

¹⁴ Λευκὸς Τύνης, doch ist zweifelhaft, ob die Stadt dem heutigen Tunis entspricht.

sie sogleich die grosse Gefahr für Karthago. In Verwirrung gebracht durch das eigenthümliche Ereigniss meinten sie, ihre Landmacht in Sicilien wäre vernichtet, weil A. sonst nicht gewagt haben würde von Syrakus fortzugehen und einen Einfall in das feindliche Gebiet zu machen, zumal da die Karthager Herren zur See waren. Unruhe und Verwirrung nahm überhand in der Stadt, grosse Volkshaufen stürmten zum Marktplatze, der Senat berathschlagte, was man thun sollte; denn man war aus Mangel eines schlagfertigen Heeres in der grössten Verlegenheit, die Einwohner der Stadt waren unerfahren im Kriege und höchst entmuthigt; A. würde, wenn er den Augenblick zum Sturme benutzt hätte, wenig Widerstand gefunden haben; man erwartete schon den Angriff, sprach schon von Friedensunterhandlungen, kaum dass die zu Worte kommen konnten, welche riethen so lange damit zu warten, bis man von den Vorfällen im einzelnen genaue Kunde erhielt. Als man so in voller Verwirrung war, kamen die von der Flotte gesandten Leute mit den aufgefischten Metallbeschlägen der Schiffe des A. und berichteten die Vorfälle genauer. Das hatte die Folge, dass an die Stelle der Verwirrung und Angst neuer Muth trat. Der Senat schob die Schuld des peinvollen Zustandes sogleich auf die Flotte, deren Führer daher einen scharfen Tadel erhielten, weil sie, obgleich Herren zur See, dennoch eine feindliche Landung in Afrika hätten geschehen lassen. Als man nun berieth, wen man zum Anführer über die dem A. entgegenzustellenden Truppen wählen sollte, traten die alten Familienzwistigkeiten hindernd in den Weg. Dies und die Furcht einem einzigen unter ihren Mitbürgern eine Kriegsmacht im eigenen Gebiete zu übergeben verleitete die Karthager zu dem höchst unglückseligen Entschluss den Oberbefehl an zwei durch Familienhass mit einander verfeindete Männer zu übergeben, an Hanno und Bomilcar. Sie glaubten nämlich, das Misstrauen und der gegenseitige Privatzwist dieser Männer werde dem Staate Sicherheit gewähren und verfielen dadurch in den verhängnissvollsten Fehler. Bomilcar, wie Diodor erzählt, war allerdings nach Tyrannenherrschaft lüstern, hatte indessen bisher weder günstige Gelegenheit noch passende Zeit gefunden seine Pläne auszuführen, die Macht dazu erhielt er jetzt von den Karthagern selbst durch Uebertragung des Feldherrnamtes¹⁵, und sofort suchte er sie zu benutzen. Wegen der Gefahr, die der Stadt drohte, warteten die beiden genannten Anführer die Ankunft der Krieger vom Lande und aus den verbündeten Staaten nicht ab, sondern führten die Bürger der Stadt selbst ins Feld, ein stattliches Heer von ungefähr 40000 Fussgängern, 1000 Reitern und 2000 Streitwagen. Sofort rückten sie dem A. entgegen und besetzten einen Erdhügel nicht weit vom Feinde, dort stellten sie ihre Heeresmacht in Schlachtordnung. Hanno befahl den rechten Flügel, auf welchem auch die heilige Schaar stand. Sie war 2500 Mann stark und bestand aus den tapfersten, berühmtesten und reichsten Kriegeren¹⁶. Den linken Flügel führte Bomilcar, er musste seiner Schlachtordnung eine bedeutende Tiefe geben, da die Gegend eine grössere Entfaltung seiner Truppen ihm nicht gestattete, vor der Schlachtlinie standen die Streitwagen und Reiter, welche mit dem Angriffe auf die Griechen beginnen sollten. Den Feinden gegenüber stellte

¹⁵ Diodor setzt bei dieser Gelegenheit (20, 19) auseinander, dass die Karthager bei Erwählung von Anführern meist in Verlegenheit waren, da die besten und ausgezeichnetsten Männer sich gern diesem Amte entzogen, und zur Wahl dann die übrig blieben, die noch einen Privat Zweck wie etwa Errichtung einer Zwingherrschaft im Auge hatten. Jene wollten das Amt nur ungern annehmen, weil sie die Gefahren scheuten, die damit für sie verbunden waren, denn die Karthager verfolgten solche Männer nach erlangtem Frieden durch Ränke und Handel. Da nun die Gesetze in Karthago äusserst streng und hart waren, würden sie bei Verurtheilungen vor Gericht gar zu grosser Gefahr ausgesetzt gewesen sein.

¹⁶ Vergl. Diodor 16, 80.

A. seine an Zahl bei weitem geringeren Truppen, er scheint deren etwa 13500 gehabt zu haben, wovon 3500 Syrakuser, 3000 griechische Söldner, 3000 Sammiter, Tyrrhener und Gallier waren, in Schlachtordnung auf; den rechten Flügel bestehend aus 2500 Mann übergab er der Leitung seines Sohnes Archagathos, neben ihnen standen die Syrakuser, es folgten die griechischen Söldner, den Beschluss machten auf dem linken Flügel die Sammiter, Tyrrhener und Gallier, 500 Bogenschützen und Schlenderer vertheilte er auf beide Flügel. Als die Leute des A. den bei weitem überlegenen Feind vor sich sahen, sank ihnen um so mehr der Muth, als sie höchst ungenügend bewaffnet waren, denn zum Theil hatten sie gar keine Schilde, und wenn sie gleich auf des A. Befehl die Schilddecken mit Stäben ausspannten, so dass sie durch die Rundung wie Schilde aussahen, so diente das doch nur dazu, dass der Muth der Feinde nicht wuchs durch den Anblick der schlecht gerüsteten Gegner, sie selbst hatten davon weder Schutz noch Sicherheit zu erwarten. Aber A. hatte das voraus gesehen. Er hielt im Lager schon seit längerer Zeit eine Anzahl Nachteulen, die der Athene heilig waren. Da ihm nun jedes Mittel recht war, so liess er sie am Tage fliegen. Nach der Natur dieser Thiere flogen sie nicht weit, sondern setzten sich auf die Helme und Schilde der Leute des A., wo sie einen Ruhepunkt fanden. Dadurch aber wurden diese viel kampfesfreudiger; sie meinten, die Göttin habe die Eulen geschickt, um sie ihres Schutzes im Kampfe und damit auch des Sieges zu versichern. Als nun die Streitwagen den Angriff begannen, schossen die Griechen einen Theil der Pferde nieder oder liessen sie durchrennen, indem sie ihnen Platz machten, die meisten aber mussten umkehren. Ebenso unfruchtbar war der Angriff der punischen Reiterei, welche bald fliehen musste; dann aber folgte der Angriff des Fussvolkes. Insonderheit kämpfte Hanno an der Spitze der heiligen Schaar auf das tapferste und suchte den Sieg zu erringen. Bis tief in das griechische Heer drang er ein, und viele seiner Gegner fielen, mitten im Gewirr der Geschosse stehend wich er nicht und wollte, obwohl verwundet, vorwärts dringen, bis ihn endlich seine Kräfte verliessen, und er todt niederfiel. Mit seinem Tode sank den Soldaten seines Flügels der Muth, während die des A. um so kriegsmuthiger wurden. Dennoch wäre der Sieg für die Griechen mehr als zweifelhaft gewesen, wenn nicht durch Bomilcars Verrath sich die Schlacht zu Gunsten der Griechen gewendet hätte. Als dieser nämlich des Hanno Tod erfuhr, hielt er den Augenblick für günstig an die Ausführung seiner Absichten zu gehen. Er überlegte bei sich, dass er es nicht würde wagen dürfen in Carthago seinen Zweck zu verfolgen, wenn die Bürger sich in der Siegesfreude mächtig fühlten; dagegen würden sie durch Unglück gedemüthigt von ihm leichter unterjocht werden können, ihm selbst aber werde es als Beherrscher von Karthago leicht werden den A. zu besiegen. Er wollte sich daher schlagen lassen. So zog er denn zuerst die vordersten Truppen, die im Kampfe standen zurück, und machte dadurch den Griechen Raum weiter vorzudringen, dann machte er seinen Truppen den Tod des Hanno bekannt und befahl ihnen sich auf den oben erwähnten Hügel zurückzuziehen. Hinter ihnen her zogen aber stürmend die Griechen, bald wurde der Rückzug zur unregelmässigen Flucht, ein Heerestheil nach dem andern wurde in die Flucht hineingezogen, nur die heilige Schaar hielt lange Zeit tapfer aus, bis sie sah, dass sie durch die Flucht des übrigen Heeres im Rücken bedroht, und so auch für sie der Augenblick des Weichens gekommen war. So war denn die Flucht allgemein, der Sieg für den A. entschieden. Die Karthager eilten verfolgt von den Griechen nach Karthago, dann wandte sich A. mit seinem Heere und plünderte das Lager der Feinde. Auf Seite der Griechen sollen 200, auf karthagischer dagegen 1000, ja nach

einigen Berichten 6000 Mann gefallen sein. Aus der Beute konnten die Griechen entnehmen, welches Loos ihrer gewartet hätte, wenn sie unterlegen wären, und mit welcher Hoffnung die Karthager in den Kampf gezogen waren; sie fanden nämlich mehr als 20,000 Paar Handschellen vor.

Die Einwohner von Karthago wurden bei der Nachricht von der Flucht ihres Heeres in tiefe Trauer versetzt. Ohne Ahnung von dem Verrathe des Hamilcar schoben sie die Schuld ihres Unglücks auf den Zorn der Götter; dem Herakles in Tyrus, ihrem Mutterlande, sandten sie den vernachlässigten Zehnten¹⁷, den übrigen Göttern Weihgeschenke; dem Kronos¹⁸, opferten sie sogar 200 der vornehmsten Knaben. So suchte Karthago die Götter zu versöhnen, gleichzeitig schickte man mit dem Metallbeschlage der Schiffe des A. nach Sicilien an den Hamilkar den Befehl, er solle schleunigst Hilfe senden. Als die Gesandten den Auftrag ausgerichtet hatten, befahl ihnen Hamilcar die Niederlage geheim zu halten und dagegen bei seinen Soldaten die Meinung zu verbreiten, dass A. seine Schiffe und seine gesammte Kriegsmacht verloren habe. Einige der von Karthago gesandten Männer schickte er dann mit den Schiffsbelegungen an die Leiter der Regierung in Syrakus und forderte die Einwohner auf ihre Stadt zu übergeben, weil das syrakusische Heer von den Karthagern zusammengehauen, die Schiffe verbrannt seien. Die meisten, die es hörten, glaubten den Worten; indessen die Vorsteher des Volkes bezweifelten es und hielten die Sache möglichst verborgen, um einem Aufrehr vorzubeugen; die Abgesandten aber schickte man schleunigst zurück. Man schritt sofort zur Verbannung der Verwandten und Freunde der aus Syrakus verjagten Gegner des A., ihrer waren 8000. Es lässt sich denken, dass der Lärm und die Unruhe in Syrakus gross war, da kein Haus ohne Trauer blieb und die Ausziehenden, die Weib und Kind mitnahmen, vor der Stadt dem Hamilkar preisgegeben waren. Indessen nahm dieser die Flüchtlinge freundlich auf und suchte den Zeitpunkt zu benutzen, in welchem die Stadt so vieler Vertheidiger beraubt und die darin zurückgebliebenen über das von ihm ausgesprengte unglückliche Gerücht voller Trauer waren. Er rückte gegen Syrakus vor und sandte noch einmal Gesandte in die Stadt, welche zur Uebergabe auffordern sollten und dem Antandros, des A. Bruder, und dessen Angehörigen Sicherheit anbieten sollten. Da traten die Anführer unter Antandros zusammen und hielten Rath über ihre Lage. Antandros, seinem Bruder A. unähnlich, feigen Charakters, ohne Verwegenheit und Keckheit, stimmte für die Uebergabe. Ihm stand indessen Erymnon, ein Aetolier, der von A. seinem Bruder als Berather an die Seite gesetzt war, siegreich entgegen, indem er den Beschluss durchsetzte standhaft auszuharren, bis man genaueren Aufschluss über den Stand des Krieges in Afrika erhalten. Nun liess Hamilcar sofort alle möglichen Arten von Belagerungswerkzeugen verfertigen des festen Willens die Stadt zu berennen. Bevor es dazu kam, gelangte indess Botschaft von A. an. Dieser hatte nämlich nach dem Treffen 2 Schiffe bauen lassen und sandte das eine nach Syrakus unter Anführung seines vertrauten Freundes Nearchos. Mit günstiger Fahrt näherten sich diese am fünften Tage zur Nachtzeit der Höhe von Syrakus, bekränzten sich, stimmten den Siegesgesang an und wollten mit Anbruch des Tages in die Stadt einlaufen. Aber die Wachtschiffe

¹⁷ Als Kolonisten mussten sie den Göttern ihrer Vaterstadt bestimmte Gaben darbringen.

¹⁸ Der Moloch der heil. Schrift, der bei den Ammonitern verehrt und sogar von Salomo auf dem Berge des Aergernisses eine Opferstätte erhielt (1. Könige 11, 7). Zwar ist die Beschreibung des Götzen bei Diodor etwas anders, als sie uns sonst bekannt ist; aber darin stimmt er überein, dass dem Kronos Kinder auf die Arme gelegt wurden, welche durch Feuer im Innern des Götzen zerstört wurden; Kronos aber nennt ihn Diodor, weil der Kronos der Griechen seine Kinder verschlang.

der Karthager bemerkten sie und ruderten ihnen nach. Dieses Wettrudern wurde gleicherweise von den Syrakusanern, wie von den Belagerern bemerkt, man eilte zum Ufer und suchte die Seinigen zu ermuntern. Noch im rechten Augenblicke gelangte jedoch das Schiff des A. in den Schutz des Ufers und entging der Gefahr. Hamilcar, der das Zusammenströmen der Syrakusaner zum Ufer bemerkt hatte, vermuthete, dass ein Theil der Mauer unbesetzt sein würde und begann den Sturm. Es waren die Wachposten auch wirklich verlassen, und schon hatten die Punier die Mauer erstiegen und hielten den Zwischenraum zwischen 2 Thürmen besetzt, da wurden sie bemerkt. Nun kam es schnell zum Gefechte, und die Soldaten des Hamilkar wurden zurückgetrieben. In Folge dessen durfte dieser nun keine Zeit mehr verlieren, sondern sandte ein Hülfsheer von 5000 Mann nach Karthago und zog selbst von Syrakus weg.

Inzwischen erfocht A., der Meister auf dem offenen Felde war, neue Vortheile, indem er die Ortschaften um Karthago herum stürmte oder sie durch Zwang oder durch freiwilligen Entschluss, wenn sie die Karthager hassten, auf seine Seite brachte. In der Nähe von Tunis legte er ein verschanztes Lager an, liess dort eine Besatzung zurück und führte den übrigen Theil des Heeres gegen die am Meere gelegenen Städte. Zuerst gewann er Neapolis, deren Einwohner er aber mit Milde behandelte, dann ging es gegen Adrumet, welches er belagerte. Als er vor dieser Stadt lag, verstärkte er seine Macht dadurch, dass er den libyschen Fürsten Elymas für sich gewann. Kaum aber erfuhren dies die Karthager, da rückten sie aus gegen Tunis, bemächtigten sich des Lagers des A., errichteten Belagerungswerkzeuge vor der Stadt und versuchten sie zu erstürmen. Auf die Nachricht von seinem Verluste ging A. mit wenigen seiner Truppen, denn den grösseren Theil liess er vor Adrumet zurück, auf einen gebirgigen Ort, wo man ihn sowohl von Adrumet wie von Tunis aus sehen konnte; dort gebot er seinen Soldaten an vielen Stellen Feuer anzuzünden und brachte dadurch die Karthager vor Tunis zum Glauben, dass er mit einer grossen Streitmacht gegen sie im Anmarsche sei, die Belagerten aber, dass ein anderes tüchtiges Heer zur Unterstützung der Feinde angekommen sei. Beide Theile wurden durch diese Kriegslist getäuscht und erlitten Nachtheile. Die Belagerer von Tunis flohen mit Zurücklassung aller Sturmwerkzeuge nach Karthago, die Einwohner von Adrumet aber übergaben ihre Stadt durch einen Vertrag, dessen Inhalt wir nicht weiter kennen. Dann ging es südlich gegen Thapsus, und nachdem dies mit Sturm erobert war, ergaben sich die übrigen Städte dieser Gegend theils freiwillig theils gezwungen dem A. Die fast unglaubliche Zahl von mehr als 200 Städten, die nach Diodor's Bericht in die Gewalt des A. fielen, machen das eine sicher, dass A. mit der grössten Thätigkeit und sehr grossem Erfolge kämpfte. Sein Sinn ging nach dem Binnenlande hin. Schon war er mehrere Tagemärsche fort, als ihm die Nachricht zukam, dass die Karthager mit der aus Sicilien erhaltenen und ihrer in der Stadt befindlichen Streitmacht wiederum einen Versuch Tunis zu belagern gemacht und verschiedene Städte wieder in ihre Gewalt gebracht hätten. Kaum hatte A. das erfahren, als er sofort umkehrte und 200 Stadien von den Feinden entfernt ein Lager aufschlug mit dem Verbote Wachfeuer anzuzünden. Er zog bei Nacht weiter und überfiel bei Tagesanbruch einen Theil der feindlichen Soldaten, welche Lebensmittel zu holen ausgesandt waren und daher ungeordnet ausserhalb der Verschanzungen umherschweiften. Es wurden über 2000 derselben getödtet und nicht wenige Gefangene gemacht, da die Karthager im Vertrauen auf ihre überlegene Macht sicher geworden waren. Inzwischen war der oben erwähnte libysche Fürst Elymas vom A. abgefallen; dieser zog

indessen sogleich gegen ihn und siegte in einer Schlacht, worin Elymas getödtet wurde. Das war am Ende des Jahres 310 v. Chr. die Lage des A. in Afrika.

Noch günstiger gestaltete sich die Lage des A. durch das Unglück des Hamilkar, seines grössten Gegners. Wie oben erzählt, war dieser von Syrakus aufgebrochen, um entweder einige von den Syrakusanern noch besetzte feste Plätze in Sicilien zu unterwerfen oder abgefallene wieder unter seine Botmässigkeit zu bringen. Denn wahrscheinlich sahen schon jetzt die mit Hamilkar verbündeten Griechen mit scheelen Augen auf die sich immer weiter ausdehnende Macht der Karthager, da sie nur aus Hass gegen A. die Verbindung mit den Karthagern eingegangen waren. Als Hamilkar die Plätze in seine Gewalt gebracht hatte, brach er wieder gegen Syrakus vor und hielt es zu Lande und zu Wasser fest eingeschlossen. Er suchte bis gegen das Olympieion südlich der Stadt vorzudringen und wollte sofort einen Sturm wagen, da die Wahrsager bei Beschauung der Opfer ihm gesagt hatten, er werde am folgenden Tage gewiss in Syrakus speisen. Als die Städter dies merkten, schickten sie sofort 3000 Mann Fussvolk und gegen 400 Reiter aus, um eine im Norden der Stadt gelegene Höhe, den Euryelos¹⁹, zu besetzen. Dort aber war die Gegend schlecht geeignet zur Entfaltung eines Heeres, denn enge Hohlwege und Berge standen dem entgegen. Indessen glaubte Hamilkar unbemerkt zu sein und rückte bei Nacht vor, ihm folgte Deinokrates als Anführer der Reiterei. Ausserdem umschwärmte eine ungeordnete Masse Volkes, welche Beute machen wollte, das Heer. In den Hohlwegen gerieth diese mit den Gepäckträgern in Streit, die Masse drängte sich zusammen, und Geschrei und Verwirrung war die Folge. Das hörten die Syrakusaner auf dem Euryelos; sie beschossen von ihrem günstigen Standpunkte aus die Feinde, besetzten gut gelegene Punkte und versperrten den Karthagern den Weg. Das plötzliche Erscheinen der syrakusischen Truppen, die sie für stärker hielten, als der Fall war, die Verwirrung ihres Heeres, die Unkunde mit den Oertlichkeiten und die Enge des Weges nöthigten die Karthager zu fliehen. Den Rückzug mussten sie durch ihre Reiterei nehmen, die ihnen folgte, die Pferde zertraten viele, viele kamen auch im Kampfe gegen ihre eigenen Verbündeten um, da die nächtliche Finsterniss solche Irrungen herbeigeführt hatte. Hamilkar hielt zwar muthig Stand und ermunterte seine Soldaten; diese aber angesteckt von der allgemeinen Angst und Verwirrung verliessen ihn, und so wurde er von den Syrakusern gefangen genommen. Es war ein Sieg weniger über ein Heer von 120000 Mann Fussvolk und 5000 Reitern, wie Diodor erzählt. Beute beladen kehrten die Truppen nach Syrakus zurück, den besten Fang bildete Hamilkar. Gebunden führte man ihn durch die Stadt, danach wurde er unter Martern und Spott getödtet. Sein Haupt sandte man durch Boten, die dem A. die glücklichen Ereignisse melden sollten, nach Afrika. Die Folgen der Niederlage und des Todes des Feldherrn waren schlimmer als der Verlust der Schlacht. Kaum hatte sich das Heer von seiner Bestürzung erholt, als die alten Streitigkeiten zwischen Puniern und Griechen ausbrachen. Die Verbannten stellten sich unter des Deinokrates Führung, die Karthager aber übergaben den Oberbefehl denen, die dem Hamilkar im Range am nächsten standen. Dazu trat die niemals erloschene Erinnerung der Agrigentiner, dass sie einst grosse Macht in Sicilien besessen hatten, schnell beschlossen sie die günstige Zeit sie wiederzugewinnen zu benutzen. Sie traten damit auf als Gegner der Karthager, die, wie sie meinten, dem A. in Afrika nicht mehr gewachsen wären, der Verbannten unter Deinokrates, die als Syrakusaner die Vorortschaft der Agrigentiner übel

¹⁹ Vergl. Thuc. VI., 97.

empfinden mussten, aber nach der Meinung der Agrigentiner ihnen nicht gewachsen sein konnten, und endlich der Stadt Syrakus, die nach ihrer Meinung wegen Mangel an Nahrungsmitteln es nicht wagen würde, den Kampf um die Vororterschaft aufzunehmen. Für ihre natürlichen Bundesgenossen hielten sie mit Recht die unterjochten Städte, wenn sie diesen die Freiheit zurückzugeben versprochen. Sie wählten zum Anführer den Xenodikos, gaben ihm eine Heeresmacht und sandten ihn aus. Er marschierte zuerst nach Gela und bemächtigte sich der Stadt, indem er bei Nacht durch seine Freunde hineingelassen wurde. Die befreiten Geloer unterstützten ihn sofort mit Truppen und Geld; die Erfolge waren überaus gross, denn sobald die Unternehmungen der Agrigentiner kund wurden, regte es sich in den Städten, und Wünsche die Freiheit wiederzugewinnen wurden laut. Zuerst übergab sich die im Binnenlande gelegene Stadt Enna. Dann ging es gegen Herbessos²⁰, welches eine karthagische Besatzung hatte. In einem hitzigen Treffen besiegten die Agrigentiner die Besatzung mit Hilfe der Einwohner und nahmen die Stadt ein. Nun rührten sich auch die Anhänger des A. in Syrakus, sie liessen die Stadt Echetla, nördlich von Kamarina, besetzen und fielen in das Gebiet der Kamarinäer und Leontiner ein. Da rückte Xenodikos gegen die Truppen in Echetla an, befreite Kamarina und Leontinoi und eroberte die Stadt Echetla, wo er ebenfalls die Demokratie herstellte und die Syrakuser in Bestürzung versetzte, da sie auch von der See immer noch durch die karthagische Flotte abgeschnitten waren.

In Syrakus war in Folge der Blockade Hungersnoth entstanden, gern hörte man, dass Frachtschiffe mit Getreide in Syrakus einlaufen sollten, nur wusste man nicht, wie diese den Karthagern entrinnen sollten. Man rüstete daher 20 Dreiruderer aus und passte einen glücklichen Augenblick ab, um aus dem Hafen auslaufen zu können. Bei Megara nördlich von Syrakus wartete man die Getreideschiffe ab. Indessen waren die Karthager nachgefahren und lieferten den Syrakusern ein Seetreffen, in welchem diese gezwungen wurden sich ans Land zu begeben. Mit Hilfe von eisernen Haken eroberten die Karthager 10 Schiffe, die übrigen wurden glücklich gerettet. Indessen hatte A. ebenfalls Mühe einer grossen Gefahr zu entgehen. Zwar entmuthigte er die Karthager auf das höchste, als er mit dem Kopfe des Hamilkar, der, wie oben erzählt, ihm zugesandt war, so nahe an die Verschanzungen der Feinde heranritt, dass diese den Kopf erkennen und die Niederlage ihres Heeres hören konnten. Aber mitten in der Siegesfreude kam dem A. eine Gefahr, die grösser war als eine verlorene Schlacht, nämlich der Aufstand eines Theiles seines Heeres. A. gab seinen Anführern ein Mahl, in der Trunkenheit begann einer von ihnen, Lykiskos, auf den Herrscher zu schimpfen, aber da A. ihn wegen seiner Brauchbarkeit schätzte, scherzte er nur über die Reden des Lykiskos, aber sein Sohn Archagathos gerieth in Zorn. Als sich nun Lykiskos gegen diesen mit Schmähreden wandte, durchbohrte dieser ihn mit einem Speere. Nun traten aber seine Freunde zusammen und mit ihnen standen die Befehlshaber, die dem A. zürnten, und erregten einen Aufstand. Sie verlangten den Tod des Archagathos oder des A., wenn dieser seinen Sohn nicht preisgeben wollte. Sie wählten sich Anführer und umstellten den A. mit Wachen. Die Karthager, welche den Aufstand bemerkt hatten, benutzten den Augenblick, um die Empörer zum Abfall aufzufordern, indem sie ihnen grösseren Sold und bedeutende Geschenke versprochen, erhielten auch von einigen Offizieren das Versprechen, sie wollten das Heer ihnen zuführen. In diesem Augenblicke der höchsten Gefahr fasste A. den Entschluss

²⁰ In der Nähe von Syracusae gelegen.

lieber durch die Hände der Seinen zu sterben als den Karthagern sich ausliefern zu lassen. Er legte seinen Purpur ab und trat im Kleide eines Privatmanns unter seine Leute. Eine plötzliche Stille trat bei seiner Erscheinung ein, und A. hielt vor seinem Heere eine Rede, worin er seiner früheren Thaten gedachte, und erklärte, er sei bereit, zu sterben, wenn der Vortheil seiner Kameraden es erfordere, Feigheit habe ihn nie bestimmt eine seiner unwürdige Handlung zu begehen. Dann zog er sein Schwert, um sich zu durchbohren. Aber das Heer war schon umgestimmt, von allen Seiten wehrte man seinem Vorhaben, sprach ihn von den Vorwürfen frei und bat ihn das fürstliche Gewand wieder anzulegen. Mit Thränen dankte er der Menge und willfahrte ihrem Willen. Während nun die Karthager erwarteten, die Griechen würden zu ihnen übergehen, rückte A. mit dem Heere gegen sie aus. Den Verschanzungen nahe liess er das Zeichen zum Angriffe geben und richtete unter den Feinden, die nichts von der veränderten Stimmung des Heeres wussten, eine grosse Niederlage an, so dass die Karthager eiligst hinter ihre Verschanzungen flohen, ihnen folgten nur die Hauptansteller des Aufstandes mit über 200 Mann. Im folgenden Jahre (303 v. Chr.) sandten die Karthager ein Heer gegen die abgefallenen Numidier aus, welche südlich von Tunis wohnten. Sofort liess A. seinen Sohn Archagathos vor Tunis mit einem Theile des Heeres zurück, er selbst marschierte mit dem Kerne seines Heeres, 8000 Fussgängern, 800 Reitern und 50 afrikanischen Wagen, in Eilmärschen nach. Im Lande der Zuphonen²¹ traf er auf die Karthager, welche nun sofort einen Hügel besetzten, der von tiefen, schwer zu durchwatenden Gewässern umgeben war. Die tauglichsten unter den numidischen Truppen, welche sie bei sich hatten, erhielten den Befehl den Zug der Griechen fortwährend zu beunruhigen und aufzuhalten. A. stellte diesen die Schleuderer und Bogenschützen entgegen, er selbst rückte mit dem besten Theile des Heeres gegen das Hauptlager der Feinde. Als die Karthager dies bemerkten, rückten sie aus ihrer Verschanzung und stellten sich in Schlachtordnung. Die Griechen verloren zuerst, als sie über die Furt setzen wollten, viele Leute, nichts desto weniger drangen sie gegen die Uebermacht der Feinde vor. Die numidischen Truppen enthielten sich des Kampfes, um den Ausgang der Schlacht abzuwarten und dann zu plündern. Durch den persönlichen Muth des A. und seines Heeres wurden die Feinde in die Flucht getrieben; die von A. abgefallenen Griechen kamen fast alle tapfer kämpfend um. Dann griff A. sofort die Verschanzungen an und würde trotz der Schwierigkeiten, mit welchen er zu kämpfen hatte, hineingedrungen sein, wenn nicht die Numidier plötzlich das Lager der Griechen, das fast keine Vertheidiger hatte, um Beute zu suchen, überfallen hätten. Das gelang ihnen wohl, obwohl A. sofort gegen sie aufgebrochen war, aber bei seiner Ankunft waren die meisten Numidier schon verschwunden. Zum Ersatze dafür vertheilte er die gemachte Beute unter seine Soldaten und errichtete ein Siegeszeichen. Unter seinen Gefangenen waren gegen 1000 Griechen, wahrscheinlich aus Verbannten bestehend, wenigstens waren unter ihnen mehr als 500 Syrakusaner; diese brachen aus ihrem Gewahrsam und besetzten, da sie nicht durchbrechen konnten, einen haltbaren Ort, wurden aber vom A., dessen Vergleichsvorschlag sie angenommen hatten, hinterlistig niedergehauen. Um seine durch diesen Kampf geschwächte Macht wieder zu verstärken, sandte er einen Gesandten an Ophellas, den König von Kyrene, der nur zu gern die Gelegenheit wahrnahm, um seine Macht zu vergrössern. Damit stimmten die Vorschläge des A. vortrefflich überein; Er sollte an dem Kriege gegen Karthago Theil nehmen, dafür werde ihm A. die Oberherrschaft über

²¹ Bei der Stadt Zowan.

Libyen zuerkennen; diesem genüge Sicilien und Italien liege ihm näher, um dort sein Gebiet zu erweitern; so lauteten die Vorschläge des A. Gern folgte Ophellas der Aufforderung. Da er eine Athenerin zur Frau und in Folge davon dort viel Anknüpfungspunkte hatte, so liessen sich viele Athener und Griechen verleiten seinen Zug mitzumachen, um nachher in Afrika reich werden zu können. Mit einem Heere von mehr als 10000 Fussgängern 10000 unregelmässigen Truppen, 600 Reitern, 100 Wagen und etwa 300 Wagenkämpfern brach Ophellas auf, um einen abenteuerlichen Zug durch Gebirge, Wüsten mit wilden Thieren und Schlangen zu machen; er gebrauchte eine Zeit von 2 Monaten zu demselben, um zu A. zu gelangen, nachdem er viele Mannschaften eingebüsst hatte. A. zog ihnen entgegen und nahm sie freundlich auf; als aber nach einigen Tagen der Ruhe Ophellas den grössten Theil seiner Soldaten ausgesandt hatte, um Lebensmittel und Futter zu holen, berief A. seine Truppen und beschwerte sich über den Ophellas, dass er ihm nachstelle. Dadurch gereizt, überfielen sie den Ophellas und tödteten ihn. Die Soldaten desselben gewann A. durch freundliche Reden und Versprechungen. Die Karthager bestürzt über die vergrösserte Macht der Griechen wurden durch innere Unruhen noch mehr in Anspruch genommen. Der oben erwähnte Bomilkar, der bisher in seinen Bestrebungen die Herrschaft zu gewinnen gescheitert war, hielt den Augenblick für geeignet dieselben zu erneuern. Aber wiederum misslang sein Plan, er musste sich mit seinen Mitbürgern vergleichen und wurde getödtet. Die Beute, welche A. gemacht hatte, sandte er auf Lastschiffen nach Syrakus, durch Stürme aber wurde der Transport zerstört. Im folgenden Jahre (307 v. Chr.) erklärte sich A., dem Beispiele seiner Zeitgenossen, des Demetrius, Antigonus u. a. folgend, zum König, ohne indessen das Zeichen dieser Würde, das Diadem, anzulegen. Die Einwohner von Utica waren von ihm abgefallen, er überfiel daher unerwartet die Stadt, schnitt 300 Bürger von derselben ab und nahm sie gefangen; indessen übergaben ihm ohnerachtet dieses Unglücksfalles die Bürger die Stadt nicht. Um sie zu zwingen, liess er gegenüber der Stadt ein Gerüst bauen, band die Gefangenen schwebend daran, liess es zu den Mauern hinschaffen und Katapulten, Schleuderer und Schützen hinaufbringen; übergaben nun die Einwohner die Stadt nicht und schossen sie nach dem Gerüste, so standen ihre eigenen Mitbürger in Gefahr getödtet zu werden. Aber trotz alles Mitleids mit den Unglücklichen beschlossen die Utikäer die Stadt nicht zu überliefern, sie besetzten vielmehr die Mauern, und als A. von jenem Gerüste aus den Kampf eröffnete, gewannen es die Städter über sich den Angriff mit Geschossen zu erwidern, obwohl sie vielfach ihre eigenen Mitbürger tödteten oder gefährlich verwundeten. Als dies Mittel nichts geholfen hatte, umstellte A. die Stadt und drang stürmend hinein, ohne Schonung zu üben; was dem Schwerte entging, wurde hingerichtet, die Stadt selbst gänzlich geplündert. Dann legte er eine Besatzung hinein und zog gegen die Stadt Hippu Akra. Er muss damals im Besitze von Schiffen gewesen sein, denn er nahm die Stadt nach einem Seesiege. Mit dieser Stadt hatte er die meisten Küstenstädte in seiner Gewalt, sowie einen Theil des Binnenlandes; so dass er nur die Numidier zum Theile nicht auf seiner Seite hatte. Karthago war des Zusammenhanges mit dem Binnenlande also fast beraubt, seine Macht beschränkte sich auf die See und die nicht afrikanischen Besitzthümer. So auf dem Gipfel seiner Macht in Afrika dachte A. daran, die Besorgnisse, die er Siciliens wegen hatte, zu zerstreuen und liess deshalb Schiffe bauen, auf denen er mit 2000 Soldaten hinüberfuhr, nachdem er seinem Sohne Archagathos die Kriegführung in Afrika übergeben hatte.

Dort hatte der Feldherr der Agrigentiner Xenodikos²² inzwischen viele Städte von der Fremdherrschaft befreit, und es blieb ihm übrig seine Heeresmacht gegen die Feldherren des A., den Leptines und Demophilos, zu führen. Mit mehr als 10,000 Fussgängern und fast 1000 Reitern zog er gegen diese, die 8200 Fussgänger und 1200 Reiter hatten. In der Schlacht siegten die Syrakusaner, Xenodikos verlor 1500 Mann. Er floh nach Agrigent, dessen Einwohner, plötzlich entmutigt, ihren Plan aufgaben die Städte zu befreien. Nach der Schlacht landete A. bei Selinus an der Südküste Siciliens, und führte sein Heer sofort gegen das von ihm abgefallene Heraklea und zwang es zur Unterwerfung. Dann ging er nach Norden, wo er die bei Himera gelegene Colonie der Karthager Therma²³ durch einen Vertrag mit den Einwohnern gewann, Kephaloidion wurde erobert, aber die Ueberrumpelung von Kentoripa misslang, da sein Zug durch das Binnenland den Einwohnern verrathen war. Er verlor bei dieser Gelegenheit 500 Mann; dagegen gelang es ihm bei dem zweiten Sturme wengleich mit grossen Verlusten an Mannschaften die nördlich von Kentoripa gelegene Stadt Apollonia zu erobern. Als Gegner trat nun der Anführer der Verbannten, Deinokrates, gegen ihn auf, indem dieser die Pläne der Agrigentiner wieder aufnahm. Furcht vor A. und der Trieb nach Unabhängigkeit brachte viele auf seine Seite, so dass er in kurzer Zeit 20,000 Fussgänger und 1500 Reiter sammelte, lauter strapazen- und kriegsgeübte Leute. Mit diesen lagerte er sich dem A. gegenüber, der zu dieser Zeit auf dem Gipfel seiner Macht stand. An Streitkräften viel geringer, wich er einer Schlacht aus, und jener folgte ihm. In dieser Lage gelangte eine Botschaft des Archagathos an den A., die ihn vermochte, sobald als möglich Sicilien zu verlassen und nach Afrika zurückzugehen.

(Schluss folgt später.)

²² Oder nach Diod. 20, 56 und 62 Xenodocos.

²³ Vergl. Diodor VIII., 79.